



AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCOS

74. Jahrgang

Oktober - Dezember 1993

Nr. 346

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 30)
 - 2.1 Die Organisation der Sozialen Kommunikation durch den Provinzial Don Antonio Martinelli, GR für die SF und SK
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (fehlen in dieser Nr.)
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 37)
 - 4.1 Die Chronik des Generalobern
 - 4.2 Die Chronik des Generalrates
5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 40)
 - 5.1 Dekret über den heroischen Grad der Tugenden des Ehrw. Simone Srugi
 - 5.2 Dekret über den heroischen Grad der Tugenden des Ehrw. Luigi Variara

BRIEF DES GENERALOBERN

WIR SIND "PROPHETISCHE ERZIEHER"!

Liebe Mitbrüder, ich beginne diesen Brief am Gedenktag der seligen Jungfrau Maria vom Rosenkranz. Dieser Gedenktag lädt uns ein, diesem Gebet persönlich und in Gemeinschaft größere Bedeutung beizumessen. Der Rosenkranz taucht uns ein in die Heilsereignisse des großen Mysteriums Christi. Es handelt sich um eine leichte und volkstümliche Frömmigkeitsübung, die Papst Johannes Paul II. sehr empfohlen hat. Der Rosenkranz ist eine tiefgründige und geeignete Form für alle, die Personen und Geschehnisse des zentralen Augenblicks unserer Heilsgeschichte zu betrachten. Er bringt uns Christus nahe und verdichtet den familiären Umgang mit ihm. Er ist ja der einzige wahre Prophet im unumstößlichen Treubund der Kirche in der Zeit.

Dieses marianische Gedenken, das uns zur Betrachtung des Christusgeheimnisses anregt, kann uns auch dazu verhelfen, über ein Thema nachzudenken, das mit dem Ordensleben in der Kirche eng verknüpft ist: nämlich seine prophetische Dimension. Häufig wurde in diesen nachkonziliaren Jahren über die prophetische Bedeutung der Ordensleute gesprochen. Wie Sauerteig sind sie eingefügt in das Volk Gottes, um die gemeinsame Berufung zur Heiligkeit zu erhellen, anzufachen, zurechtzurücken und auf schöpferische Weise je neu darzustellen. Es ist nötig, die Ordensleute in diesem ihrem Dienst, der Geschenk des Geistes für alle ist, aufzuwecken.

Das Bewußtsein, als „Propheten“ gerufen zu sein, ist ein starker Ansporn für die Verantwortung der eigenen Berufung. Die Prophetie ist sicherlich unverzichtbar; aber sie ist nicht leicht. Es gibt auch die Gefahr von nichtglaubwürdigen Auslegungen. Immer hat es „falsche Propheten“ gegeben. Sie haben niemals die Echtheit des Eingreifens Gottes in die Geschichte dargestellt. Diese Echtheit bedeutet ja: von der Betrachtung des Christusereignisses ausgehend, die Wirklichkeit und Glaubwürdigkeit unseres kirchlichen Dienstes einzuschätzen.

Die Vorbereitung der Synode 1994 über das gottgeweihte Leben will Anstoß und Anregung sein, diese Art des Dienstes tiefer zu begreifen; und zwar im Einklang mit den übrigen Aspekten der Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens in der Kirche.

In diesen Monaten gibt es zahlreiche vorsynodale Initiativen seitens der Bischofkonferenzen und der Vereinigungen der Ordensleute. Es erscheinen verschiedene Studien und Beiträge, die ein Klima des Interesses und der Hoffnung schaffen. In diesen Tagen kommt in Turin (LDC) auch ein Handbuch der Theologie des gottgeweihten Lebens heraus. Es wird erarbeitet von einigen Fachleuten und gefördert von der gemischten Kommission der Bischöfe und höheren Ordensobern in Italien. Sicherlich wird es uns brauchbare Aufschlüsse vermitteln.

Es ist wahr, daß sich die Synode bewußt in einem pastoralen und nicht so sehr in einem lehrmäßigen Umfeld bewegt. Gerade deshalb bedarf es auch einiger grundsätzlichen Klarstellungen als Basis für eine größere Anpassung der Gemeinsamkeit, der apostolischen Tätigkeit und des Lebenszeugnisses an die Erfordernisse der Zeit.

Es ist wünschenswert, daß die kommende Synode zu einer größeren Wertschätzung der Charismen in der Kirche beiträgt und daß die Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens bewußter und mit mehr prophetischer Kraft die eigene Zugehörigkeit zum Gottesvolk gemäß dem Konzilsgedanken als „Sakrament des Heiles“ in dieser Zeit entwickeln.

In den Monaten, die der Synode vorausgehen, lade ich Euch ein, auch über die „prophetische Dimension“ unserer Berufung als Ordensleute nachzudenken.

Die prophetische Dimension des gottgeweihten Lebens

Der Prophet ist ein „Glaubender“, vom Herrn ausersehen, um zu den Menschen in seinem Namen zu sprechen. Um das zu vermögen, lebt er in inniger Verbundenheit mit Gott, um dessen Botschaft zu hören, zu verstehen und zu übermitteln. Das, was er mitteilt, gehört nicht zu ihm, sondern geht aus dem Herzen Gottes hervor. Dieser Gott ist nicht einfach eine Art von „Weltarchitekt“, sondern der Herr der Geschichte. Er umfängt den Menschen mit unendlicher Liebe und begleitet ihn in seinen freien Entscheidungen.

Das Prophetentum ist eine der Erscheinungen, die die Transzendenz der Heilsgeschichte am deutlichsten offenbaren. Es kennzeichnet den religiösen Realismus des Judentums und des Christentums. Es steuert Neuigkeiten und Einsprüche vonseiten Gottes bei.

Das Christusgeheimnis ist der Höhepunkt dieser Erscheinung. Jesus hat die Zeit der Propheten nicht für beendet erklärt. Vielmehr hat er sie auf eine höhere Stufe gehoben und ihre Aufgabe umgewandelt. Er selbst ist „der

große Prophet“ – der größte und endgültige Prophet. Er hat seiner Kirche einen neuartigen prophetischen Auftrag hinterlassen, und zwar unter der mächtigen Anleitung des Geschenks seines Geistes. Mit dem Auftauchen sovieler Neuheiten und leider auch mit der Ausbreitung sovieler Orientierungslosigkeiten empfindet man das echte Bedürfnis nach glaubwürdigen Propheten. Sie müßten eine wahrhaft neue Evangelisierung in Gang setzen und voranbringen.

Aus dieser dringenden Notwendigkeit entsteht ein besonderes Interesse für die prophetische Aufgabe der Kirche und – in ihr – des gottgeweihten Lebens.

Manchmal mißt man dem gottgeweihten Leben die spezifische Eigenschaft zu, aus Berufung „die“ prophetische Dimension der ganzen Kirche zu sein. Eine solche Aussage dürfte wohl übertrieben sein. Aber sie hat das Verdienst, einen wichtigen Aspekt herauszustreichen, der nicht genügend bedacht wird. Das Ordensleben kann sich nicht in ausschließlicher Weise eine Qualität aneignen, die dem ganzen Gottesvolk zu eigen ist. Das Konzil sagt im Zusammenhang mit den Gläubigen: „Christus, der große Prophet, der mit dem Zeugnis seines Lebens und mit der Kraft seines Wortes das Reich des Vaters verkündet hat, erfüllt seinen prophetischen Auftrag bis zum vollen Erweis seiner Herrlichkeit; dies nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Kraft lehrt, sondern auch durch die gläubigen Laien, die er deshalb zu seinen Zeugen bestimmt hat und denen er das Bewußtsein des Glaubens und der Gnade des Wortes verliehen hat, damit die Kraft des Evangeliums im täglichen Leben der Familie und der Gesellschaft aufleuchte“ (LG 35).

Der neue „Katechismus der katholischen Kirche“ spricht von einem ganzen prophetischen Gottesvolk als Licht und Sakrament der Menschheit auf der Pilgerschaft: Jesus Christus ist der, den der Vater mit dem Heiligen Geist gesalbt hat und den er eingesetzt hat als Priester, Prophet und König. Das gesamte Gottesvolk hat Anteil an diesen drei Funktionen Christi und trägt die Verantwortung für die Sendung und den Dienst, die sich daraus ergeben (783).

So ist es wohl nicht angebracht und richtig, das gottgeweihte Leben als eine Art „Institutionalisierung“ der prophetischen Dimension innerhalb der Kirche darzustellen. Dennoch ist es zweifellos richtig und notwendig, den besonderen prophetischen Aspekt des Ordenslebens herauszuarbeiten und zu intensivieren. Die Gründer und Gründerinnen, die am Beginn der Ordensgemeinschaften stehen, haben innerhalb der Kirche und der Gesellschaft ihrer Zeit eine wahrhaft prophetische Kraft hinterlassen, die

„in Übereinstimmung mit dem Leib Christi in beständigem Wachstum gelebt, bewahrt, vertieft und weiterentwickelt werden soll“ (MR 11).

Der charismatische Aspekt des gottgeweihten Lebens bringt die ständige Präsenz und Kreativität des Heiligen Geistes mit sich. Er gehört somit zur prophetischen Dimension der Kirche mit dem Ziel, allen kundzutun, „daß die Welt nicht umgewandelt und Gott dargebracht werden kann ohne den Geist der Seligpreisungen“ (LG 31).

Das gottgeweihte Leben ist nicht Teil der hierarchischen Struktur der Kirche; gehört aber dennoch zweifellos zu deren Leben und Heiligkeit (LG 44). Diese Tatsache verleiht ihm einen besonderen prophetischen Charakter zum Nutzen des ganzen Gottesvolkes. Mit Recht bekräftigt das Konzil: „Die Ordensleute mögen alle Sorgfalt darauf verwenden, damit die Kirche durch sie täglich wirksamer den Gläubigen und den Ungläubigen jenen Christus vorstellt, der auf dem Berg Betrachtung hält, der Volksmenge das Reich Gottes verkündet, die Kranken und Verwundeten heilt, die Sünder zu einem besseren Leben bekehrt, die Kinder segnet und allen Gutes tut – immer im Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters, der ihn gesandt hat“ (LG 46).

Das Dokument „Mutuae relationes“ berührt in gewissem Sinne diesen Aspekt, wenn es die Kennzeichen der Echtheit eines Charismas nennt: „Ständige Überprüfung der Treue zum Herrn, der Hellhörigkeit gegenüber seinem Geist, der weitsichtigen Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Gegebenheiten, des wachen Blicks auf die Zeichen der Zeit, der Bereitschaft zur Eingliederung in die Kirche, des bewußten Gehorsams gegenüber der heiligen Hierarchie, des Eifers in den Initiativen, der Beständigkeit in der Hingabe und der Demut im Ertragen von Widerwärtigkeiten“ (12).

Im Zusammenhang mit diesen maßgeblichen Richtlinien sind die verschiedenen Ordensgemeinschaften aufgerufen, die gemeinsame prophetische Aufgabe zu verwirklichen; nicht in einheitlicher und undifferenzierter Form, wohl aber in Übereinstimmung mit dem charismatischen Plan, den der Geist Christi dem jeweiligen Gründer eingegeben hat und der innerhalb der Ordensgemeinschaft von all jenen bestätigt wurde, die den schwierigen Auftrag der Unterscheidung haben.

Für uns liegt das Problem nicht so sehr in der Bestimmung der gegenseitigen Ergänzung oder der Unterschiede der prophetischen Aufgabe des gottgeweihten Lebens in bezug auf die verschiedenen kirchlichen Gruppen von Laien und Klerikern, als vielmehr in der Vertiefung und Verdichtung der je eigenen, authentischen prophetischen Funktion entsprechend der charismatischen Idee des Gründers.

Zugegebenermaßen wurde das Thema der prophetischen Dimension des gottgeweihten Lebens noch in keinem Dokument des allgemeinen Lehramtes gründlich behandelt. Dies wurde in einigen mehr sensiblen Regionen (z. B. in Lateinamerika) und in verschiedenen Stellungnahmen der Ordenskonferenzen unterstrichen. Zweifellos handelt es sich um ein aktuelles Thema. Es kann dazu beitragen, die Trägheit auf dem Weg der Erneuerung zu überwinden, deren Qualität zu steigern und zu Initiativen des Wandels zu ermutigen, während abwegige Interpretationen zu vermeiden sind. Es befähigt dazu, mit dem eigenen Volk in der Perspektive einer Hoffnung zusammenzuleben, die man im jeweiligen Umweltklima wohl nicht mehr vorfindet.

Letztlich zeigt das Prophetentum eine ständige Entscheidung Gottes an, nämlich: persönlich in die menschlichen Abläufe einzugreifen. Der Prophet ist sein Gesandter. Er lebt nicht in einer zeitlosen Sphäre, sondern zutiefst verbunden mit seinen Zeitgenossen. Er weiß sich von Gott gesandt und dazu bestimmt, seine Botschaft zu übermitteln; dies nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit seinen Aktionen, mit seinem Leben und mit seinen symbolischen Gesten, die zuweilen paradox sein können. Er ist ein lebendiger Überbringer des erlösenden Lichtes Gottes. Er deckt auf, korrigiert, ermuntert, predigt, bereitet vor, baut auf, leidet und bezeugt. Jesaja sagt: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe“ (61, 1). Der Prophet ist ein Fremder, aber ein Wächter: „Du aber, Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, mußt du sie vor mir warnen“ (Ez 33, 7).

Der Gott der Propheten mischt sich durch sie in die Heilsgeschichte ein. In seinem Namen zeigen sie Ziele auf, sagen die Kriterien an, wie man sie erreicht, führen positive Neuheiten ein, brandmarken Übel, die zu überwinden sind, pochen unablässig auf die folgenreiche Bedeutung der Sünde, weisen konkrete Wege zur Umkehr, klagen Abweichungen und Irrtümer an.

Die gegenwärtige Beschleunigung der sozialen und kulturellen Umwandlungen bedarf ganz besonders der Erleuchtung durch einen Gott, der Mensch wurde, um die Menschheit zum Heil zu führen. Die vielfältigen Neuheiten, die sich förmlich überschlagen, können dazu führen, daß man die prophetische Funktion vergißt oder sie auf den soziokulturellen Bereich einengt. In diesem Sinne werden zuweilen gewisse Aspekte der Propheten des alten Testaments herausgestrichen, ohne spezifischen Bezug auf Christus. Das kann zu gefährlicher Willkür führen. Gerade deshalb nimmt

die Betrachtung der prophetischen Dimension einen bevorzugten Platz innerhalb der Erneuerung der Ordensgemeinschaften und bei der Suche nach wirksamen Formen des Einsatzes für die neue Evangelisierung ein. Ein Volk Gottes ohne Prophetie besäße nicht die Fähigkeit, den gegenwärtigen Lauf der Welt zu durchdringen. Es wäre untreu gegenüber der außerordentlichen Präsenz des Geistes Christi, wie er beim zweiten Vatikanischen Konzil und bei zahlreichen nachfolgenden kirchlichen und sozialen Ereignissen zum Ausdruck kam: „Ihr seid das Licht der Welt. Laßt euer Licht vor den Menschen leuchten“ (Mt 5, 14). Dabei wissen wir sehr wohl, daß „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ (Joh 1, 9) Jesus Christus selber ist. Heute ist die gesamte Kirche aufgerufen, auf prophetische Weise Jesus Christus zu verkünden. Nach dem Beispiel Johannes, des Täuflers, muß sie „Zeugnis ablegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen“ (Joh 1, 7). Mit Recht ruft der Apostel Paulus aus: „Nicht uns selbst predigen wir, sondern den Herrn Jesus Christus“ (2 Kor 4, 5).

Wenn die ganze Kirche dazu gesandt ist, so besagt dies, daß in ihr das gottgeweihte Leben auf seine eigene prophetische Dimension in sehr deutlicher Form ausgerichtet sein muß. Dabei geht es zunächst um diese Lebensform selbst, „die ihre Mitglieder von irdischen Sorgen freier macht, sodann aber für alle Gläubigen schon in dieser Welt die Präsenz der himmlischen Güter sichtbar macht, das neue und ewige Leben, das durch Christi Erlösung erworben wurde, wirksamer bezeugt und die künftige Auferstehung sowie die Herrlichkeit des Himmelreiches ankündigt. Auch die Lebensform, die der Sohn Gottes annahm, als er in die Welt eintrat, um den Willen des Vaters zu tun, und die er den Jüngern, die ihm nachfolgten, vorgelegt hat, ahmt dieser Stand ausdrücklicher nach und stellt sie ständig in der Kirche unübersehbar dar. Schließlich macht sie die Erhabenheit des Gottesreiches gegenüber allem Irdischen und seine höchsten Ansprüche in besonderer Weise offenkundig. Sie zeigt auch allen Menschen die überragende Größe der Herrscherkraft Christi und die wunderbare, unbegrenzte Macht des Heiligen Geistes in der Kirche auf“ (LG 44).

Durchdringende Kraft der zeichenhaften Bedeutung

In Jesus Christus verwirklicht sich der neue und endgültige Bund – nicht mehr mit einem einzigen Volk einer bestimmten Kultur und Struktur religiöser und sozialer Art (Israel), sondern mit der gesamten Menschheit in der Vielfalt ihrer Völker und Kulturen. Dabei bekommt das Eingreifen Gottes

durch die Prophetie sowie durch das Priester- und Königtum eine ganz neue Bedeutung.

Im alten Testament war die Funktion des Propheten, der in persönlicher Form von Gott selbst erweckt wurde, getrennt und verschieden von der institutionellen Funktion des Priesters und des Königs. Nicht von dieser erhielt sie ihre Legitimation, sondern von einer direkten, engen persönlichen Verbindung mit Gott, in dessen Namen er sprach.

In Christus sind diese drei Funktionen (Prophet, Priester und König) untrennbar vereint. In dieser Einheit hat er sie seinem mystischen Leib in der Geschichte als Erbe hinterlassen, damit sie in vielfachen Formen und Dienststämtern ausgeübt würden. Das Zweite Vatikanische Konzil hat daran erinnert, daß in der Kirche die „Einheit“ einen zentralen und prägenden Wert besitzt. Sie erweist sich auch in der wechselseitigen Durchdringung dieser drei Funktionen. Gemeinsam dienen sie dem Aufbau jenes nicht irdischen Reiches, das durch die Jahrhunderte Christus gehört und am Ende der Zeiten dem Vater übergeben werden wird.

Im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick ist die Ausübung der prophetischen Funktion eine der dringendsten pastoralen Prioritäten. Das Zweite Vatikanische Konzil betonte ausdrücklich an erster Stelle den Dienst des Wortes, der Verkündigungstätigkeit und der Gewissensbildung der Gläubigen. Die Christen sind aufgerufen, ein Volk von Propheten zu sein – mit der Kreativität, der Kühnheit und der Fähigkeit des Zeugnisses bis zum Martyrium in der Nachfolge der Apostel.

Wenn wir das Umfeld betrachten, in dem die Propheten des alten Bundes ihre Aufgabe ausübten, stoßen wir auf ein Volk Israel in schwierigen Situationen der sozialen Untreue gegenüber dem Bund. Das Werk des Propheten offenbart sich nämlich meistens in einer Zeit der religiösen und sozialen Auflehnung. In der heutigen Welt ist im Hinblick auf die Zukunft aller Völker mit ihren Kulturen und Religionen ein epochaler Wandel im Gange, der ohne die Erleuchtung durch Christus nicht zum rechten Durchbruch gelangen wird.

Das heutige Umfeld bietet sich zweifellos mit zahlreichen Fehlern dar, die zu verbessern sind. Aber die Prophetie Christi ist aufgerufen, die entstehenden Neuheiten auszuleuchten und zu unterscheiden, um deren Werte zu übernehmen und gefährliche Abweichungen zu korrigieren bzw. ihnen zuvorzukommen. Jedenfalls darf die komplexe anthropologische Wende nicht in einen fatalen Anthropozentrismus einmünden.

Für uns Salesianer muß in diesem Zusammenhang die spezifische prophetische Funktion in jene „erzieherische Entscheidung“ einfließen, die

unserer ganzen Berufung die prägenden Merkmale verleiht. Wir sind nicht dazu berufen, „Agitatoren der Jugendlichen“ zu sein, sondern Licht für ihr Bewußtsein und Gewissen, „Zeichen und Träger“ (Konst. 2) der Liebe und Güte Christi. Die Jugendproblematik stellt uns heute vor anspruchsvolle Herausforderungen. Auf Weltebene haben wir uns beim 23. GK damit beschäftigt und dies anschließend auf die unterschiedlichen Situationen der einzelnen Provinzen übertragen.

Heutzutage werden neben dem christlichen Glauben zahlreiche Ersatzformen propagiert. Man trennt die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis von der des Evangeliums Christi, als ob es sich um zwei Wege mit unvereinbaren Zielen handeln würde. Es fehlen gültige Richtungsangaben. Das ist die Stunde der besorgten Suche nach Lehrmeistern für die Erziehung von Persönlichkeiten.

Wir haben in diesen Jahren versucht, unser Erneuerungsbemühen umfassend mit dem Begriff der zeichenhaften Bedeutung zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen wieder echte „Zeichen“ der „neuen Evangelisierung“ mit einer „neuen Erziehung“ unter der Jugend sein. Wir sind dabei, konkrete Schritte nach vorn zu machen. Aber es gilt, auszuharren, unser Bestreben zu vertiefen und es zu verstärken.

Wir müssen uns davon überzeugen, daß die prophetische Dimension unseres Engagements den zentralen Kern unserer zeichenhaften Bedeutung ausmacht. Der offizielle Kommentar zum Artikel 2 der Konstitutionen („Zeichen und Träger“) bekräftigt, daß es sich um einen „überaus anspruchsvollen Einsatz handelt, weil er die ganze Person, das ganze Leben und die ganze Tätigkeit der Salesianer in Anspruch nimmt. So werden sie von sich selber losgelöst, um sich gleichzeitig auf die beiden Pole des lebendigen Christus und der Jugend sowie auf die Begegnung des einen und des anderen in der Liebe zu konzentrieren. Das verpflichtet die Salesianer dazu, in zweifacher Weise Diener zu sein: Diener Christi, der sie sendet, und Diener der Jugend, zu der sie gesandt sind. Sie sollen den Liebesruf Christi kundtun und die Liebesantwort der Jugendlichen wecken. Das ist die endgültige Bedeutung all ihrer caritativen Werke – sei es in geistlicher wie auch in körperlicher Hinsicht“ (S. 92). Genau das ist die prophetische Aufgabe des Salesianers: Laßt uns „prophetische Erzieher“ sein!

Die Bedeutsamkeit, die gerade uns kennzeichnet, geht über die Sphäre des Prophetischen hinaus. Aber die Berufung zum glaubwürdigen Propheten Christi ist deren durchdringende und lebendige Kraft; und zwar solchermaßen, daß ohne dieses Prophetendasein selbst die uns unverkenn-

bar prägende zeichenhafte Bedeutung ihren Sinn verliert. Angesiedelt ist diese prophetische Aufgabe im Inneren der aktuellen Erfordernisse einer neuen Erziehung mit übereinstimmenden Absichten: Christus hat in der Menschwerdung gerade die anthropologische Wende gewählt, damit sein Licht von innen heraus den Anthropozentrismus überwinde. Heute prophetisch handeln, heißt für uns nicht, einen soziokulturellen Exhibitionismus zu betreiben, sondern vielmehr das höchste Christusereignis gültig zu verkünden – als Ziel aller Neuheiten. Dabei sollen deren Zukunftskräfte offengelegt, die göttliche Vorsehung kundgetan sowie die kraft- und lichtvollen Phasen hervorgehoben werden, die allein aufzuzeigen vermögen, was der Mensch in Wirklichkeit ist.

Für die Jugendlichen sollen wir die Gegenwart und Kraft der Liebe Christi in Treue zu seinen Initiativen spürbar machen. Eine solche prophetische Tätigkeit ist kein individuelles Phantasieprodukt, sondern aktiver und kreativer Dienst an seinem Mysterium. Dieser Dienst beschränkt sich nicht auf eine bloße religiöse Observanz, sondern ist Mitteilung von Kräften des Heils. Sie fördert nicht in erster Linie eine irgendwie geartete Strukturrevolution, sondern sie wendet sich der Bewußtseinsbildung und der Umkehr der Personen zu. Sie versteht es, nötigenfalls kulturellen und sozialen Widerspruch anzumelden, wenngleich nicht mit Methoden der horizontalen und kurzlebigen Art. Wir sind also aufgerufen, eine prophetische Dimension zu entfalten, die unsere unverwechselbar salesianische Bedeutung und Wirksamkeit kräftigt und vertieft.

Jesus Christus – immer zeitgemäß

Im Alten Testament gehörte die prophetische Funktion zu einer Periode der Heilsgeschichte auf dem Weg zum Ziel „Christus“. Das Eingreifen Jahwes vollzog sich allmählich immer deutlicher in einem Vorbereitungsprozeß bis hin zum Zeugnis Johannes', des Täuflers, der die Anwesenheit des Messias verkündet.

In Christus hat die Heilsgeschichte ihre Fülle erreicht. Von da an nimmt die Offenbarung von seiten Gottes nicht mehr zu. In Jesus wurde für immer sein ganzes Wort gegenwärtig. In Ihm lebt die endgültige Prophezeiung: Er ist der neue Mensch, der Herr der Geschichte, das Zentrum und die Quelle jeder nachfolgenden prophetischen Funktion. Christus ist „der Neueste“, der absolute Gipfel des Eingreifens Gottes in die menschliche Entwicklung.

Zweifellos wird diese menschliche Entwicklung auch nach dem Osterereignis des Herrn voranschreiten und wachsen. Aber es ist ein Voranschreiten und ein Wachsen in der Linie der Schöpfung, nicht in der Linie der Offenbarung. Das bringt zwar Neuheiten in den Anforderungen und Herausforderungen, aber kein wirklich neues Wort Gottes. „Die christliche Heilsökonomie als neuer und endgültiger Treuebund wird nie vorübergehen. Und es ist keine neue öffentliche Offenbarung zu erwarten vor dem glorreichen Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus“ (DV 4).

Dieses endgültige Eingreifen Christi mißachtet also nicht die Kräfte der menschlichen Entwicklung auf der Linie der Schöpfung, sondern trägt ihnen ausdrücklich Rechnung. Dazu hat Er die Kirche eingesetzt, seinen mystischen Leib in den Jahrhunderten – mit dem Sendungsauftrag, das österliche Licht dieses endgültigen Ereignisses für alle Zeiten kundzutun. Andererseits ist die menschliche Entwicklung aufs engste an Christus gebunden – sei es insofern Er selbst deren ursprünglicher „Schöpfer“ ist („durch Ihn hat Gott alles erschaffen und ohne Ihn hat er nichts erschaffen“), sei es insofern Er immerwährend und zu jeder Zeit den Heiligen Geist sendet, der alle Dinge auf das Reich hinbewegt („Er wird mich verherrlichen, denn er wird von den meinen nehmen und es euch verkünden“).

Es gibt also heute noch ein menschliches Wachstum, und zahlreiche Zeichen der Zeit deuten darauf hin. Es wechseln die Kulturen, die Einstellungen der Leute, die sozialen Situationen und Strukturen, die Wertbegriffe, die dringenden Herausforderungen und die Suche nach einer Wahrheit, die leitet und führt.

Der Ereignis „Christus“ als „der Neueste“ ist immer und auch in Zukunft zeitgemäß. Allerdings muß die Kirche dies immer neu entdecken. Hierher gehört die prophetische Aufgabe, die das ganze Licht des Christuserignisses als zeitgemäß darstellen oder als Offenbarung Gottes für heute und alle Zeiten proklamieren muß.

Es kommt darauf an, Christus als den großen Propheten bekanntzumachen, ihn als zeitgemäßen Lehrmeister aufscheinen zu lassen; als Licht, das nicht verdunkelt werden kann von irgendeinem Zeichen der Zeiten; als absolute Neuheit, die alle entstehenden Neuheiten zu bemessen, aufzunehmen und zu beurteilen vermag. Es ist die Aufgabe der Neuen Evangelisierung, die Frohbotschaft zu einer Faszination werden zu lassen.

Das ist kein leichter Auftrag. Aber er ist Teil der unerläßlichen und dringenden prophetischen Funktion. Die Kirche und in ihr das gottgeweihte Leben sind aufgerufen, sich in dieser Beziehung mit neuem Eifer zu engagieren.

Schlüssel des konziliaren Verständnisses

Viele Gründer und Gründerinnen von Ordensgemeinschaften haben – bezüglich der vorangegangenen Situationen – in neuen Formen eine besondere prophetische Funktion verwirklicht. Die einen taten dies mit dem Zeugnis des eremitischen, monastischen und kontemplativen Lebens, um den absoluten Anspruch Christi innerhalb der menschlichen Existenz aufzuzeigen. Andere taten es durch die unmittelbare Belehrung, um den Verstand zu erleuchten, den Glauben wachsen zu lassen und dem Irrtum sowie der Häresie einen Riegel vorzuschieben. Wieder andere taten es, indem sie durch werktätige Liebe die Anteilnahme Christi an jeder Art von Not bezeugten, oder durch andere Formen der Hingabe. Das gesamte gottgeweihte Leben ist heute aufgerufen, diesen Aspekt gemäß den vielfältigen Charismen, die es prägen, neu zu beleben. Will man sich in dieser Beziehung erneuern, muß man von einer sicheren Grundlage ausgehen, die das eigene Charisma nicht in sein Gegenteil verkehrt.

Das Zweite Vatikanische Konzil gibt uns einen maßgeblichen Schlüssel für das Verständnis der Erneuerung der Ordensgemeinschaften in die Hand. Das Dekret „*Perfectae caritatis*“ bekräftigt: In erster Linie ist die Nachfolge Christi, wie sie vom Evangelium gelehrt wird, in Betracht zu ziehen. Sodann bedarf es der unverzichtbaren dynamischen Treue zum Geist und zur Zielsetzung des eigenen Gründers sowie zu den gesunden Traditionen (vgl. PC 2).

Diese beiden Feststellungen sind nicht zwei getrennte konziliare Schlüssel, sondern ein einziger Schlüssel zum Verständnis, da die Gründer vom Geist Christi erweckt wurden, um in ihrer je eigenen Zeit ihren Heilsauftrag zu verwirklichen. Sie gelten als eine lebendige Seite der Tatsache, daß Christus immer zeitgemäß ist. Sie waren bemüht, seine Prophezeiung in ihrem geschichtlichen Augenblick und in bezug auf ihre eigenen Zielgruppen zu verkündigen.

Um die große Prophezeiung des Neuen Bundes zeitgemäß zu gestalten, haben sie „innerhalb“ ihrer Aktualität in hellhöriger Übereinstimmung mit dem Geist des Herrn gelebt, um zu begreifen, wo die Heilsnotwendigkeit jeweils angesiedelt ist, welche Herausforderungen sich stellen und weshalb es Grauzonen gibt, die von der Abwesenheit und der Ablehnung des österlichen Lichtes sowie von der Gleichgültigkeit gegenüber diesem geprägt sind. Nur von innen heraus kann man zu einer Unterscheidung dessen gelangen, was zeitgemäß ist.

Wichtig ist allerdings der Hinweis, daß die prophetische Funktion des

Neuen Bundes nicht nur eine Antwort auf die Anforderungen ist, die sich aus der menschlichen Entwicklung ergeben. Die Prophezeiung Christi hält zweifellos großartige und angemessene Antworten auf die vielfältigen Fragen bereit. Aber das Evangelium ist nicht nur Antwort. Es ist Initiative Gottes, der offenbart und lehrt. Er schlägt vor, fordert auf, kommt zuvor, unterweist, berichtigt und gibt auch Antworten.

Die prophetische Erneuerung beschränkt sich also nicht nur auf die Beschäftigung mit der entstehenden Kultur in ihrem lebensnahen Umfeld oder auf ihre Sprachweise und ihre Methoden (so wichtig das auch immer sein mag). Vielmehr geht sie in erster Linie und im Grunde darauf aus, den leuchtenden Pol des Christusereignisses neu und von innen heraus zu erforschen, um mit größerer Klarheit die vitalen Kernpunkte seiner einschneidenden Wirksamkeit herauszuarbeiten und auf aktuelle Weise mitzuteilen.

Der Geist des Herrn hat Don Bosco und uns innerhalb der prophetischen Sendung der Kirche ein unverwechselbares Tätigkeitsfeld zugewiesen; nämlich das der „erzieherischen Entscheidung“ zugunsten der bedürftigen Jugend und der einfachen Volksschichten.

Er hat uns dazu berufen, „prophetische Erzieher“ zu sein! Die Erneuerung der prophetischen Funktion unseres Charismas kann nicht eine Art Einladung dazu sein, den „Beruf“ zu wechseln oder aus der getroffenen erzieherischen Entscheidung auszusteigen. Vielmehr ist sie (entsprechend dem genannten Verständnisschlüssel) ein Ansporn dazu, wachzuwerden, den Glaubensmut zu stärken und uns mit mehr Kühnheit zu öffnen für die Suche nach pädagogischen Wegen, die das Mysterium Christi für die Jugendlichen als zeitgemäß erscheinen lassen.

Unsere prophetische Funktion bringen wir durch eine neue christliche Erziehung ins Spiel. Diese ist auf die verschiedenen Kategorien von Jugendlichen abgestimmt, mit denen wir zusammen leben und arbeiten. Dabei sind Erziehungs- und Pastoralpläne zu erstellen, die in direktem Bezug zu ihnen stehen. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Zusammenhang Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart angemessen zu berücksichtigen und neue Erfahrungen zu machen sind.

Mit Don Bosco – gemäß unserer apostolischen Ordensweihe

Dem besagten Schlüssel unseres Verständnisses folgend, können wir in aller Kürze den Sinn und die Art herauschälen, mit denen unser Charisma an der prophetischen Funktion der Kirche zugunsten der Jugendlichen und

der einfachen Volksschichten in den verschiedenen Kulturen und geographischen Gegebenheiten teilnimmt. Ich möchte hier einige wichtige Gesichtspunkte für unsere prophetische Funktion im Hinblick auf das „Angebot“ Christi in Erinnerung rufen. Dabei beziehe ich mich auf die Wesenselemente unserer apostolischen Ordensweihe, wie sie in Artikel 3 der Konstitutionen beschrieben wird.

Vier tragende Elemente werden in diesem Artikel benannt: der Treuebund (bei Christus bleiben), die Sendung (Apostel der Jugend), die Gemeinsamkeit (brüderliche Gemeinschaft) und die evangelische Radikalität (Praxis der evangelischen Räte). Für jedes dieser Elemente wollen wir einige Aspekte von prophetischer Bedeutung herausuchen, um deren Zeugnischarakter zu vertiefen.

Im Treuebund

Der Treuebund unserer Ordensprofeß erfordert in lebendiger und beständiger Form das Zeugnis einer besonders innigen Beziehung zu Christus. Hier liegt das Geheimnis allen Prophetentums. Die Jugendlichen sollen begreifen, daß wir „Sakramente Christi“ sind, Zeichen und Träger seiner Liebe, und daß wir aus Ihm heraus und mit Ihm für sie leben.

Diesbezüglich kann man an die Innigkeit der persönlichen Beziehungen mit Jahwe seitens der Propheten des Alten Testaments erinnern. Das ist die Grundvoraussetzung: Diese Beziehung ist nicht Frucht einer psychologischen Genialität oder einfacher menschlicher Sympathie. Sie ist eine Berufung: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt“ (Jer 1,5). „Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt... Mir war, als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern. Ich quälte mich, es auszuhalten, und konnte nicht“ (Jer 20, 7 u. 9).

Im Neuen Testament kommt die mystische Begeisterung des Apostels Paulus zum Ausdruck. „Für mich ist Christus das Leben“ (Phil 1, 21). „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20). „Wenn einer in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5, 1-17). Der Treuebund der Ordensprofeß ist eine persönliche Freundschaft, die uns umwandelt und bewirkt, daß wir in Christus, mit Christus und für Christus leben.

Unsere prophetische Dimension hat einen unverkennbaren christozentrischen Charakter. Die tägliche Freundschaft und Verbundenheit mit Christus läßt uns in seiner Neuheit leben. So werden wir befähigt, die Zeitgemäßheit seines Mysteriums aufzuzeigen: „Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1, 10). Unter diesem Blickwinkel kann man, aus dem Inneren der kulturellen Mentalität heraus, den christlichen Aspekt vieler aktueller Themen verstehen: Liebe, Solidarität, Befreiung, Gerechtigkeit und Friede, Wahrheit und Gewissen, Begriff der Sünde, Güte und Vergebung, Freiwilligkeit und Selbsthingabe, Persönlichkeit und Opfer, Weltbezogenheit, interkultureller Dialog, Bedeutung der Geschichte usw.

Ich schlage vor, die prophetische Funktion auf drei Aspekte zu konzentrieren, und zwar ausgehend von der Sicht dieses unseres Treuebundes: die Weitergabe des Wortes Christi, seine österliche Neuheit und Aktualität in der Eucharistie und die Erfahrung seiner unendlichen Güte in der Versöhnung. Darauf sollte auch unsere pädagogische Aufmerksamkeit ausgerichtet sein. Das sind zentrale Aspekte der vorsorgenden Pädagogik, die wir, entsprechend den Möglichkeiten der einzelnen Personen und Gruppen, mit Mut und Augenmaß, mit Methode und Entschiedenheit neu beleben sollen.

– Die Weitergabe des Wortes Gottes

Fragen wir uns: Können wir sagen, daß wir heute eine tiefe Innerlichkeit des Treuebundes mit Gott besitzen, die uns befähigt, zeitgemäße Katecheten und Erzieher zum Glauben zu sein? Das erste Oratorium Don Boscos war ein einfacher Katechismus. Er hat immer die Vermittlung und Weitergabe des Wortes Gottes als erstes Ziel seiner Werke angesehen. Das Besondere Generalkapitel (1971) hat uns ein wichtiges Dokument über die „Evangelisierung und Katechese“ hinterlassen, das heute noch Gültigkeit hat. In den praktischen Richtlinien wird diesbezüglich festgestellt, daß 1. die salesianische Kongregation heute im Zustand der evangelisierenden Sendung ist; daß 2. die Provinz eine Gemeinschaft zum Dienst an der Evangelisierung ist; daß 3. jede Gemeinschaft eine evangelisierende Gemeinschaft ist; mit anderen Worten: eine Gemeinschaft des Hörens und des Suchens, eingefügt in die kirchliche Gemeinschaft am Ort.

Auch das 21. GK (1978) hat in seinem ersten Dokument (Die Salesianer als Verkünder der Frohbotschaft unter der Jugend) dieses vorrangige Thema aufgegriffen. Die Aktualität dieser Richtlinien, die auf eine „neue

salesianische Präsenz“ auf diesem Gebiet hinausliefen, verdichtete sich im Erziehungs- und Pastoralkonzept, das mittlerweile zum festen Besitzstand der Provinzen und Häuser gehört.

Das 22. GK (1984) hat den endgültigen Text unserer Lebensregel erarbeitet. Im Artikel 34 heißt es: Auch für uns sind Evangelisierung und Katechese die grundlegende Dimension unserer Sendung. Wie Don Bosco sind wir alle berufen, bei jeder Gelegenheit Erzieher zum Glauben zu sein. Unser höchstes Wissen ist deshalb, Jesus Christus zu kennen, und unsere tiefste Freude besteht darin, allen die unergründlichen Reichtümer seines Geheimnisses zu erschließen. Wir sind zusammen mit den Jugendlichen unterwegs, um sie zum auferstandenen Herrn zu führen. Indem sie in Ihm und seinem Evangelium den tiefsten Sinn ihres Daseins entdecken, sollen sie zu neuen Menschen heranwachsen.“

Das 23. GK (1990) widmete sich schließlich der Erziehung der Jugendlichen zum Glauben. Dieses Thema ist maßgebend für unser Erneuerungsbestreben. Die direkte Zielgruppe dieses Dokuments ist die salesianische Gemeinschaft als erster Träger der pastoralen Aktivität. In der Einleitung zu den Kapitelsakten schrieb ich: „Die Gemeinschaft vollzieht mit froher Intensität die Nachfolge Christi, bekennt sein Geheimnis mit dem Zeugnis der Gotthingabe, sie bejaht und erforscht aufmerksam den Kontext, in dem sie arbeitet, entdeckt darin Samenkörner aus dem Evangelium, deutet das Verlangen nach Glauben, erahnt die notwendigen Schritte des Weges, durchläuft ihn mit Hingabe und überprüft ihn ständig im Licht des Wortes Gottes.“

Es ist bezeichnend, daß die hauptsächlichen Dokumente dieser großen historischen Generalkapitel das Erneuerungsbestreben auf die Fähigkeit hinlenken, das Evangelium Christi zu hören und es weiterzugeben. In diesem Sinne hat man für wichtige Institutionen innerhalb der Kongregation gesorgt, um das Studium, die Belehrung, die Vermittlung und Verbreitung all dessen zu fördern, was mit Evangelisierung und Katechese zu tun hat. Man arbeitet daran und ist auf einem guten Weg.

Bei all dem hat der Blickwinkel unserer Sendung als Ausgangspunkt gedient. Hier betrachten wir es aus der Sicht des Treuebundes, der in den Personen den prophetischen Aspekt ihrer individuellen und gemeinschaftlichen Lebenskraft untermauert. Heute muß man gerade diesen Aspekt des „neuen Eifers“ vertiefen und verbessern, zumal er die Quelle und die durchdringende Kraft der prophetischen Dimension ist. Möge gerade dies ein bevorzugtes Thema für die Lebensüberprüfung und für die Vorhaben einer jeden Gemeinschaft sein!

– Die Osterneuheit in der Eucharistie

Der Gipfel des Mysteriums Christi ist ein Osterereignis. Es bildet den Mittelpunkt der gesamten Heilsgeschichte. In Zeit und Raum ist es ständig gegenwärtig durch die Eucharistie. Das Konzil sagt: „In der heiligsten Eucharistie ist das ganze geistliche Gut der Kirche eingeschlossen. Sie stellt sich dar als Quelle und Gipfelpunkt aller Evangelisierung; und die Gläubigen, die schon von der heiligen Taufe und Firmung gezeichnet sind, sind ganz in den Leib Christi eingegliedert durch die Eucharistie. Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie ist also die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen“ (PO 5).

Schon vor einigen Jahren haben wir über diesen zentralen Aspekt nachgedacht („Die Eucharistie im apostolischen Geist Don Boscos“, Amtsblatt 324). Aus dem Blickwinkel des Treubundes geht es darum, die Überzeugungen, das Zeugnis und unseren prophetischen Dienst innerhalb der erzieherischen Tätigkeit zu überprüfen.

Die Echtheit des salesianischen Treubundes kann man nicht verstehen ohne die zentrale Bedeutung der Eucharistiefeier als Ziel, das schon erreicht ist und immer noch angestrebt werden muß. Bei der Erziehung der Jugendlichen zum Glauben bleibt gerade auf diesem Gebiet unsererseits noch vieles zu verbessern. Das 23. GK betont, daß wir diesbezüglich eine Zeit der Stagnation durchlaufen, und ermahnt uns, hier Abhilfe zu schaffen (148, 175).

Wir können nicht, mit Don Bosco, prophetische Erzieher sein, ohne die ausdrückliche und begeisterte Wiederaufnahme des pädagogischen Weges auf die Eucharistie zu.

– Persönliche Erfahrung seiner Vergebung

Der Verlust des Sündenbewußtseins muß heute mit besonderer Sorge angegangen werden. Innerhalb der Erziehung muß das Bewußtsein wiedergewonnen werden, daß es zu unserer christlichen Würde gehört, uns als „Büßende“ zu empfinden und die heilenden Werte des Sakraments der Versöhnung zu erleben. Unter diesem Gesichtspunkt heißt evangelisieren: die Geschichte der Barmherzigkeit Gottes zu erzählen. Man kann das Leben Don Boscos nicht begreifen ohne die beständige Hingabe unter den Jugendlichen mit eben diesem Anliegen. Es ist „eine der fundamentalen Säulen des Erziehungsgebäudes“ (23. GK, 174). Es geht hier um einen bevorzugten Moment der persönlichen Begegnung mit den Jugendlichen. Darum sagt das Kapitel: „Der Provinzial kümmere sich um die Vorbereitung der Mitbrüder auf diesen in der salesianischen Pädagogik so wichtigen Dienst“ (289).

Auch hier sprechen wir über die prophetische Bedeutung von uns Salesianern, von unseren Überzeugungen, unseren Initiativen und unseren handlungsorientierten Programmen in der erzieherischen Tätigkeit. Die Priestermitbrüder müssen eine ernsthafte Gewissenserforschung halten über ihre persönliche Praxis und über ihre Verfügbarkeit zur Ausübung des Dienstes im Sakrament der Versöhnung, das im Herzen die geistliche Väterlichkeit nährt. Die Mitbrüder, die nicht Priester sind, haben diesbezüglich ebenfalls ihre persönliche Praxis zu überprüfen; ebenso ihre Mitarbeit bei der Schaffung eines Klimas, in dem das Sakrament der Buße aufgewertet wird. Wir erinnern an die Worte des heiligen Paulus an Timotheus: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste. Aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als erstem seine ganze Langmut beweisen konnte“ (1,15 – 16).

Zusammenfassend: Aus der Sicht des Treuebundes unserer prophetischen Bedeutung innerhalb der ganzheitlichen Erziehung kann man nicht verzichten auf die Weitergabe der Frohbotschaft, auf die Zusammenkunft zur Eucharistie, dem Höhepunkt des Lebens als neuer Mensch, auf die persönliche Begegnung mit Christus als dem heilenden Halt, der das Gewissen für das Sündenbewußtsein schärft und es umwandelt in das Bewußtsein der persönlichen Freundschaft mit Christus.

Das prophetische Bemühen um diese drei Aspekte erfordert konkrete pädagogische Pläne, die jede Gemeinschaft und jeder Mitbruder mit besonderer Sorgfalt erarbeiten muß, um, wie Don Bosco, „prophetischer Erzieher“ sein zu können. Was geschieht diesbezüglich in den einzelnen Häusern? Welche praktischen Initiativen gibt es, um das Wort Gottes zu erkennen, um den höchsten Akt österlicher Liebe vorzubereiten und daran teilzuhaben, um dem Verlust des Sündenbewußtseins entgegenzuwirken – gemäß der unendlichen barmherzigen Güte Christi?

In der Sendung

Das Thema der Sendung bietet zahlreiche und fruchtbare Ansätze für prophetische Initiativen, in die wir uns bereits einbezogen wissen müßten. Ich beschränke mich auf zwei davon, die ich für besonders dringlich halte: die großzügige Anwendung des oratorianischen Kriteriums bei der Auswahl der Zielgruppen und die Gnade der Einheit zwischen Evangelisierung und Erziehung.

– Das oratorianische Kriterium Don Boscos bedeutet: Vorliebe für die armen Jugendlichen. Die letzten Generalkapitel haben uns daran erinnert. Im vorangegangenen Rundbrief haben wir über die Armut gesprochen. Sie ist ein zentraler Aspekt für die Bedeutung und Zeichenhaftigkeit unserer Werke. Das 23. GK zeigt uns den Weg der Erziehung der Jugendlichen zum Glauben auf. Es bekräftigt ausdrücklich, daß „die Entscheidung der Salesianer, den Ärmsten zu Vorzug zu geben, Voraussetzung dafür ist, um mit allen ins Gespräch zu kommen, auch mit jenen, die vom Christentum wenig wissen“ (105). Es fügt hinzu: „Ihre Armut zeigt sich in vielen Formen: Armut an Lebensbedingungen, an Sinn, an Zukunftsaussichten, an Entfaltungsmöglichkeiten, an Bewußtsein, an Mitteln. Das Leben selber erscheint grundlegend verarmt zu sein. So lange das Leben nicht in seinem wahren Sinn entdeckt wird, kann keine religiöse Erfahrung aufkommen“ (120). Die prophetische Hellhörigkeit erfordert auch die Suche nach Antworten auf die neuen Formen der Armut – als Ausdruck des Anliegens Don Boscos, in der jeweiligen Zeit und im jeweiligen Umfeld den Bedürftigsten zur Hilfe zu kommen. Das 23. GK ruft dazu auf, „für diese irgendeine Präsenz zu schaffen als Zeichen unserer Zuwendung zu den entferntesten Jugendlichen“ (230).

Die Hinwendung zu unseren bevorzugten Zielgruppen trägt in sich selbst das vitale Kennzeichen der Treue gegenüber dem Geist des Herrn, der es so in Don Bosco gewollt hat. Das ist keine zweitrangige Entscheidung. Sie betrifft den globalen Sinn unserer prophetischen Rolle in der Kirche. Sie macht einen typischen Charakterzug unserer charismatischen Ausstrahlung aus. In manchen Provinzen konnte ich sehen, daß gerade von diesem konkreten Engagement fruchtbare Initiativen und geistliche Grundhaltungen ausgehen, die die Mitbrüder erneuern und die von den Bischöfen und Ortskirchen sehr geschätzt werden. Diese unsere Präsenzen sind ein prophetisches Geschenk der Vorsehung, das auch entscheidend in die sozialen Erneuerungsbestrebungen einfließt.

– Die Gnade der Einheit zwischen Evangelisierung und Erziehung zeigt ganz deutlich, daß der Stil unserer Sendung positiv dazu beiträgt, die Kluft zwischen Evangelium und Kultur zu überwinden. Die Kompetenz für das, was sich in der Kultur und in den Zeichen der Zeit als gültig erweist – und zwar unter dem Blickwinkel des Mysteriums Christi, müßte ein Wesenselement unserer erzieherischen Professionalität zum Dienst an unserer apostolischen Ordensweihe sein. Christus selbst weist uns in diese Richtung. Er selbst ist, wie wir gesehen haben, der Schöpfer der menschlichen Wirk-

lichkeit, und sein Geist erfüllt sie mit Kraft. Das 23. GK sagt ganz deutlich: „Wir glauben, daß Gott die Jugendlichen liebt..., daß der Heilige Geist sichtbar in den Jugendlichen wirkt und daß er durch sie eine echtere menschliche und christliche Gesellschaft aufbauen will. Er ist bereits in den einzelnen und in den Gruppen am Werk. Ihnen hat er für die Welt, die auch unsere Welt ist, eine prophetische Aufgabe anvertraut. Wir glauben, daß Gott in den Jugendlichen auf uns wartet... Unser erzieherisches Handeln wird so zum vorrangigen Ort unserer Begegnung mit Ihm“ (95).

Es ist eine schwierige Kunst, diese unterschiedlichen Werte zu vermitteln und auszutauschen. In der pastoralen Liebe unseres Charismas wird uns eine besondere Gnade der Einheit zuteil, die uns befähigt, „erziehend zu evangelisieren und evangelisierend zu erziehen“. Leider macht man heute häufig einen Trennungsstrich zwischen kulturellen Werten und evangelischen Prinzipien – nicht so sehr, um sie gegeneinander zu stellen, sondern vielmehr um ihre Verbindung zu ignorieren. Es ist Aufgabe unserer Sendung, ihre Untrennbarkeit auf pädagogische Weise aufleuchten zu lassen – sei es mit dem Zeugnis des Lebens, sei es mit dem täglichen Dialog, sei es mit der Ernsthaftigkeit einer angemessenen Belehrung. Diese Aufgabe ist nicht nur ein vitaler Aspekt einer katholischen Schule, sondern auch jeder erzieherischen Aktivität. Ich denke, es wird uns bei der Verwirklichung dieses Anliegens hilfreich sein, wenn wir glaubwürdige Laienkräfte in unsere erzieherischen Aktivitäten einbeziehen.

Ein besonders zu beachtender Punkt auf diesem Gebiet ist die soziale Dimension des Lebens. Der Prozeß der Sozialisierung, der immer im Werden begriffen ist, bringt gewaltige Erneuerungen im menschlichen Zusammenleben mit sich. Andererseits hat der Einfluß so vieler egoistischer Bestrebungen in den politischen Aktivitäten und im wirtschaftlichen Bereich furchtbare soziale Verschiebungen und Ungerechtigkeiten hervorgerufen, die unbedingt einen tiefgreifenden Wechsel der Mentalität und eine Neustrukturierung der Systeme im Hinblick auf die weltliche Ordnung erfordern.

Wir brauchen dringend die Formung einer christlichen politischen Verantwortung. Wir brauchen die Einbeziehung der Soziallehre der Kirche in die konkreten Programme der Evangelisierung. Wir brauchen ein ständiges Überdenken des grundlegenden evangelischen Gebotes der Liebe. Auf diese Weise nimmt man aktiv teil an der prophetischen Aufgabe der Kirche, die in diesen Jahrzehnten vom Nachfolger Petri und von den Oberhirten reichlich ausgeübt wurde. Die Gewissensforschung auf diesem Gebiet ist äußerst schwierig und darf nicht nachlassen.

In der Einheit

Das 23. GK hat der Gemeinschaft als Träger unserer Sendung eine große Bedeutung beigemessen. Das, was sie auf prophetische Weise mit ihrem täglichen Lebenszeugnis und mit ihrer Aktivität aussagen soll, ist die Botschaft Christi von der Einheit. Für uns ist diese prophetische Ansage der Einheit vor allem auf zwei Ebenen wirksam: Auf der Ebene der Ordensgemeinschaft und auf der Ebene der apostolischen Einbeziehung zahlreicher Gläubigen.

– Die Einheit in der Ordensgemeinschaft

Gottseidank gibt es in der Kongregation auf Welt-, Provinz- und Ortsebene eine lebendige Einheit. Wir beziehen uns hier vor allem auf die unschätzbaren Werte des Mysteriums Christi in den örtlichen Gemeinschaften. Diese Werte müssen unter den Mitbrüdern in einer Weise lebendig werden, daß die Gemeinschaft eines jeden Hauses sich in ein „Zeichen“ und in eine „Schule“ des Glaubens umwandelt. Ein lebendiger Glaube, der in einem jeden einzelnen Wurzeln fassen muß, gibt die Kraft zur Einheit mit den anderen. Verstärkt wird dabei die Fähigkeit zum Zeugnis („Zeichen“) und die Fruchtbarkeit der Weitergabe („Schule“) in einer Gemeinschaft, die ein klares Bewußtsein von ihrer prophetischen Aufgabe hat. Die Einheit gehört zur Kirche. Und zwar mit verschiedenen Formen der Verwirklichung. Das bezeugt schon die Apostelgeschichte, wenn sie von den ersten Christen spricht. Für das Zweite Vaticanum ist die kirchliche Lehre von der Einheit die zentrale und fundamentale Idee.

All das, was in unseren Häusern schon geschieht oder noch geschehen wird, damit die Einheit tatsächlich Kern der Animation als „Zeichen und Schule des Glaubens“ wird, ist zweifellos ein echtes prophetisches Bemühen von hoher Wirksamkeit in dieser Stunde der neuen Evangelisierung. Ich empfehle jeder Provinz und jedem Hause, den „Tag der Gemeinschaft“ zu schätzen und zu begehen – als ständige und konstruktive Überprüfung im Hinblick auf die Ausbreitung und Vermittlung der evangelischen Werte unserer Berufung unter den Mitbrüdern.

– Die apostolische Einbeziehung der Gläubigen

findet ihre praktische Verwirklichung in jener weiten Handlungsgemeinschaft, die wir „Erziehungsgemeinschaft“ nennen. Das Bemühen der Mitbrüder als animatorischer Kern ist darauf gerichtet, in ihr einen ständigen Austausch von Werten unseres Erziehungsprojektes zu bewirken. Auf diese Weise gelingt es, eine echte Handlungsgemeinschaft im Hinblick auf

die großen Prinzipien zu bewerkstelligen. Diese wird zum glaubwürdigen kirchlichen Träger der menschlichen und christlichen Reifung unserer Jugendlichen.

Schon seit längerem versuchen wir, diesen Vorsatz in die Tat umzusetzen. Es geht darum, in dieser Gemeinschaft die großen dynamischen Kräfte der Pädagogik Don Boscos weiterzuvermitteln, um so eine prophetische Ansage mit deutlicher Zukunftsperspektive auf den Weg zu bringen. Dieses Bestreben setzt die Fähigkeit voraus, gläubige Laienkräfte mit einzu beziehen. Es geht darum, die konziliare kirchliche Lehre ernst zu nehmen. Dann werden wir imstande sein, unsere evangelisierende und erziehende Präsenz umzuwandeln, indem wir unsere Werke für neue Lebenskraft und eine verheißungsvolle Zukunft öffnen.

In der Radikalität

Wir haben gesehen, daß die Praxis der evangelischen Räte an sich schon eine unserer prophetischen Präsenzen in Kirche und Gesellschaft ist. Das Problem liegt darin, ihr eine aktuellere Bedeutsamkeit zu verleihen im Hinblick auf die Sendung und Einheit unseres Verkündigungsvorhabens. Es geht nicht nur darum, gehorsam, arm und keusch zu leben. Wir müssen auch aufzeigen, daß solche Radikalität der Lebensform aus uns sichtbare „Zeichen und Träger“ der Liebe Gottes unter der Jugend macht.

Die Konstitutionen sagen: „Die evangelischen Räte fördern die Läuterung des Herzens und die geistliche Freiheit, erfüllen so unsere pastorale Liebe mit Eifer und machen sie wirksam“ (61). „Die Verwirklichung der evangelischen Räte im Geist der Seligpreisung macht unsere Verkündigung des Evangeliums überzeugender“ (62). Die evangelischen Räte „lassen den Salesianer zum Zeichen für die Kraft der Auferstehung werden. Sie richten sein Herz ganz auf das Reich Gottes aus. Sie helfen ihm, das Handeln Gottes in der Geschichte zu erkennen und anzunehmen. Sie verwandeln ihn in der Einfachheit und Arbeitslast des täglichen Lebens in einen Erzieher, der den Jugendlichen ‚einen neuen Himmel und eine neue Erd‘ verkündet und in ihnen zugleich Einsatzbereitschaft und die Freude der Hoffnung weckt“ (63).

Ich lade Euch ein, diese unsere prophetische Funktion der Radikalität heute mit besonderer Sorgfalt unter zwei Aspekten zu bezeugen: Erziehung der Jugendlichen zur Liebe und ausdauernde, mutige Ablehnung gewisser Mode-Idole.

– Die Erziehung der Jugendlichen zur Liebe

ist sicherlich einer der Hauptpunkte bei der Erziehung zum Glauben. Wenn es einen Aspekt gibt, wo der kulturelle Wandel einen Auflösungsprozeß im Verhalten und gleichzeitig die Notwendigkeit einer Neubesinnung mit sich bringt, dann ist es gerade hier. Auf Grund einer verfehlten Sicht von der Liebe sind viele Jugendliche nicht mehr in der Lage, aus der Gnade Christi zu leben. Das ist ein bedauerliches Hindernis für das Wachstum im Glauben und für die Orientierung des Lebens auf Berufsziele hin.

Die salesianische Praxis der evangelischen Räte, die den Treuebund, die Sendung und die Einheit bestärkt, verwandelt unser tägliches Lebenszeugnis in einen Stil der Güte, der erzieherischen Aufnahmebereitschaft, des Familiengeistes, der Aufrichtigkeit und Beständigkeit in den persönlichen Beziehungen, der Freude des Zusammenlebens sowie der Weitergabe jener großen Ideale, die ein günstiges Klima für eine echte Erziehung zur Liebe schaffen. Die salesianische Lebensweise des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit, bezeugt in der Freude eines arbeitsreichen Zusammenlebens, zeigt die Schönheit und auch die Genugtuung einer Berufung zur Liebe, die sich in Christus zum Geschenk für die anderen macht. So verhelfen wir ihnen dazu, die Gründe für die Anforderungen und Fähigkeiten des Opfers zu begreifen und zu leben, die der Liebe Christi innewohnen.

Der prophetische Akzent dieser unserer Praxis ist angesiedelt in der Treue zu Christus – ohne Ausflüchte und Kompensationen. Wir werden dadurch zur Erneuerung jenes Klimas des oratorianischen Zusammenlebens befähigt, das aus Don Bosco den „Genius des Herzens“ gemacht hat. In einem solchen Klima gelingt es, die Zuneigung der Jugendlichen zu verstehen und zu lenken, ihre berufliche Ausrichtung ins rechte Licht zu rücken, sie für die Erfahrungen der Selbsthingabe im Dienst aufzuschließen und sie wachsen zu lassen in der Solidarität. Wichtig ist, daß man in der Gemeinschaft über diesen Aspekt nachdenkt, indem man die Konstitutionen betrachtet, konkrete Gewissenserforschungen anstellt und das Thema der Reinheit im salesianischen Sinne mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Die Fortschritte in den anthropologischen Wissenschaften bringen die Notwendigkeit einer Überprüfung gewisser Mentalitäten aus der Vergangenheit mit sich. Sie fordern aber gleichzeitig eine Vertiefung der gottgeweihten Keuschheit, damit sie tatsächlich zum Zeichen des Mysteriums Christi wird, der stets die höchste Offenbarung dessen ist, was Liebe bedeutet.

– Die Ablehnung der Mode-Idole

hat etwas zu tun mit dem mutigen prophetischen Stil des Alten Testaments. Jesus selbst hat mehr als einmal in scharfer Form gewisse Mentalitäten und moralische Mißbräuche verurteilt, die den von ihm verkündeten prophetischen Begriff des Reiches Gottes entstellen. Es gibt heute einige Mode-Idole, die sicher zu mißbilligen sind. Sie kreisen um die Macht, um den Reichtum und um das Vergnügen. Grundsätzlich lehnen wir sie schon durch die Praxis der evangelischen Räte ab. Die Konstitutionen sagen: „In einer Welt, die vom Atheismus und von der Vergötzung des Vergnügens, des Besitzes und der Macht angefochten ist, bezeugt unsere Lebensweise vor allem der Jugend, daß Gott lebt, daß seine Liebe ein Leben zu erfüllen vermag, und daß das Bedürfnis zu lieben, der Hang zu besitzen und die Freiheit, über das eigene Leben zu entscheiden, ihren höchsten Sinn in Christus, dem Erlöser, finden“ (63).

Dennoch mag es in diesem oder jenem Hause eine verbürgerlichte Lebensweise geben oder eine allzu freizügige Art, zu urteilen oder zu reden. Mancher Mitbruder mag auch unklug sein und ein eher negatives Zeugnis geben. Das würde dann bedeuten, daß er, statt sich an der Ablehnung der Idole zu beteiligen, der evangelischen Radikalität die prophetische Kraft nimmt, sie verschleiert oder verneint. Das könnte den Eindruck erwecken, als ob man sich in Gemeinschaft nicht mehr darum bemühte, wirksames Zeichen gegen offensichtliche Abirrungen des Weltgeistes zu sein. Leider schleicht sich der Säkularismus auch in die gottgeweihten Gemeinschaften ein und beraubt sie der prophetischen Dynamik. Unser erzieherischer Einsatz verliert dann seine am Evangelium orientierte Perspektive. Diese wird schließlich durch Neuerungen verdeckt und ersetzt, die mit dem Evangelium in keiner Verbindung mehr stehen. Man muß es verstehen, auf pädagogische Weise gegen bestimmte Götzenkulte, die auf uns eindringen, Front zu machen. Statt dessen sollten wir an erster Stelle die Motive und die Freude unserer salesianischen Ordensprofeß aufleuchten lassen.

Jede Gemeinschaft soll sich aufgerufen fühlen, eine ernsthafte Gewissensforschung anzustellen über den prophetischen Aspekt ihrer evangelischen Entschlossenheit – im deutlichen Gegensatz zu den Götzenkulturen des Individualismus, der Verbürgerlichung und des Hädonismus. Wir müssen – auch mit Hilfe der anthropologischen Wissenschaften – bestimmte, dem Evangelium zuwiderlaufende Orientierungen hinsichtlich der Sexualität, der Ehe, der Förderung der Persönlichkeit, der Würde der Frau, der Gründung einer Familie, der Unantastbarkeit des Lebens, des

Gebrauchs der Güter, der Unverzichtbarkeit der Politik, der Gefahren des Egoismus, der Unsinnigkeit zahlreicher Konflikte, des Sündenbewußtseins usw. demaskieren. Sich als Erzieher gegen die genannten Tendenzen auszusprechen, ist eine schwierige und keineswegs populistische Aufgabe, die Kompetenz, Studium und Reflexion erfordert. Sie ist Ausdruck eines konkreten prophetischen Dienstes, den wir besonders der Jugend schulden.

Das sind einige Gedanken über die prophetische Dimension unseres salesianischen Lebens. Der heilige Paulus sagt: „Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist, was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (Röm 12, 1 – 2).

Es könnte den Anschein haben, daß es zuviele Dinge sind, auf die wir unsere Aufmerksamkeit gerichtet haben, und daß es daher zu einer Verzettlung kommen kann. Bei näherer Betrachtung stellt man aber fest, daß ein jeder der angegebenen Punkte bereits im Stadium der allmählichen Verwirklichung ist – zusammen mit vielen anderen Punkten, die die letzten Generalkapitel aufgezeigt haben. Im Grunde ist es eine einzige Sache, auf die dieser Rundbrief pocht: unser prophetischer Eifer in all dem, was wir zu tun bemüht sind. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß wir Propheten Christi sind. Wir müssen wissen, auf was wir das Hauptgewicht legen müssen, um es glaubwürdig und ohne modische Ausartungen zu sein.

Die prophetische Aufgabe, die uns in der Kirche zukommt, besteht darin, mit erneuertem Eifer die Echtheit des Charismas Don Boscós zu leben, damit das gesamte Werk der neuen Evangelisierung von dieser wahren, zeitgemäßen christlichen Neuheit durchdrungen wird. Das erfordert als Grundlage von allem ein erneuertes Zeugnis der persönlichen Beziehung zu Christus, der uns anspricht, unsere pastorale Kreativität zu überprüfen, neu zu bewerten, zu überdenken, neu zu planen, zu wecken, Akzente zu setzen und Kräfte zu konzentrieren. Er selbst muß dabei unser Ausgangspunkt sein! Letztlich handelt es sich darum, die zeitgemäße Aktualität Christi wirksam aufzuzeigen, um die neuen Generationen in eine bessere Zukunft zu führen. Der heilige Paulus würde uns sagen: Ihr müßt Christus werden für die Jugendlichen!

Das prophetische Bewußtsein ist für uns ein gewaltiger spiritueller Ansporn. Es läßt uns mit Entschiedenheit den Schlüssel in die Hand neh-

men, der uns das konziliare Verständnis verleiht, dem wir auch in diesen Betrachtungen gefolgt sind. Das Zweite Vaticanum sagt: „Die Erneuerung des Ordenslebens erfordert die ständige Rückkehr zu den Quellen eines jeden christlichen Lebens und zum ursprünglichen Geist der Ordensgemeinschaften; zugleich aber die Anpassung der Gemeinschaften an die veränderten Bedingungen der Zeit. Die vorzüglichsten Formen der zeitgemäßen Anpassung müssen allerdings erfolglos bleiben, wenn sie nicht durchdrungen sind von einer geistlichen Erneuerung, welcher der erste Platz auch in den äußeren Werken des Apostolates gebührt“ (PC 2).

Die Jungfrau vom Rosenkranz möge uns leiten

Der Evangelist Lukas sagt von Maria, der Mutter Jesu, daß sie alles in ihrem Herzen bewahrte, was geschehen war (Lk 2, 51). Das bezieht sich nicht nur auf die außerordentlichen Geschehnisse der Empfängnis Jesu, seiner Geburt und Kindheit, sondern auch auf sein gesamtes Leben, seine Erhöhung zur Rechten des Vaters und auf sein wunderbares Eingreifen in der Geschichte. Das bezeugt der Gesang des Magnificats, Spiegel des Herzens Mariens, die man betrachten kann als Modell der Innerlichkeit und der umfassenden Gesamtschau, welche jeder echte Prophet des Neuen Bundes in sich pflegen muß. Erbitten wir von der Gottesmutter, daß sie uns hilft, täglich in unserem Herzen jene unverkennbare Sicht der christlichen Hoffnung wachsen zu lassen.

Der marianische Gedenktag des 7. Oktober hat uns wieder eingeladen, im Gebet des Rosenkranzes eine praktische Möglichkeit zu entdecken, um in uns die verschiedenen Aspekte des Christus-Ereignisses sorgsam zu bewahren. Es sind ihrer fünfzehn, und wir nennen sie „Mysterien“. Auf sie können wir unsere Freundschaftsbeziehungen mit Christus gründen. Während wir in ihnen den unschätzbaren Reichtum der Menschwerdung und der Erlösung betrachten, konfrontiert mit den schweren Problemen dieses epochalen Wandels, können wir Tag für Tag deren zeitgemäße Aktualität begreifen und weitervermitteln. Sie sind eine überströmende Quelle des heilbringenden Lichts. Sie erinnern daran, worin das Geheimnis für die prophetische Funktion eines jeden Jüngers liegt, der wie ein Familienvater sein muß und aus seinem Schatz alte und neue Dinge hervorbringt (Mt 13, 52).

Genau das müssen wir lernen: aus dem Schatz Christi die dringenden evangelischen Botschaften hervorzunehmen, die der Geist des Herrn in der Meditation jener fünfzehn Mysterien eingibt. Das prophetische Bemü-

hen kann die Praxis und Wertschätzung dieser frommen Übung verändern, indem sie ihr echte Aktualität im Hinblick auf die neue Evangelisierung verleiht.

Wir können auch daran erinnern, daß Don Bosco sich oft an den Rosenkranz hielt. Dem Marquis Roberto d'Azeglio, der ihn davon abhalten wollte, den Rosenkranz mit den Jugendlichen zu beten, antwortete er: „Ich halte viel von dieser Praxis. Ich könnte sagen, daß sich darauf meine Institution gründet. Und ich wäre bereit, eher viele andere, auch wichtige Dinge zu lassen, aber nicht diese“ (MB 3, 294).

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich aber nicht so sehr auf die lobenswerte Einhaltung einer Praxis als vielmehr auf das Vorhandensein eines marianischen Herzens, das beständig und mit prophetischer Liebe auf die verschiedenen Aspekte des Christus-Ereignisses ausgerichtet ist – als vitales Zentrum der neuen Evangelisierung. Das kontemplative Gedenken an Christus ist nicht einfach eine Erinnerung an das Erscheinen Gottes in der Vergangenheit, sondern die Betrachtung des bleibenden Charakters der Offenbarung und des Heils. Dabei treten wir in enge Beziehung mit dem endzeitlichen Aspekt oder mit dem der Neuheit für die jeweilige Zeit. Denn er will ja die Geschichte von heute mit seiner Kraft durchdringen.

Das ist eine Art, die Erfahrung des Göttlichen, wie sie von Christus gelebt wurde, zu pflegen. Der Prophet ist nicht berufen, um mit Vollmacht zu befehlen, sondern um das Licht des Mysteriums zu vermitteln, das er selbst erfahren hat. Es würde dieser seiner Berufung widersprechen, in Routine zu verfallen. Er darf nicht als einer in Erscheinung treten, der an Christus „gewöhnnt“ ist, sondern als Freund seiner erlösenden Aktualität und als sein getreuer Botschafter. In sich trägt er die Aufmerksamkeit gegenüber der beständigen Neuheit und das Geschenk der Freimütigkeit, d.h. der Freiheit und des Mutes zur Mitteilung und Weitergabe. Bevor er sich in soziale Belange einläßt, bemüht er sich um die Verkündigung der Frohbotschaft, indem er sich ganz auf die Seite Christi stellt. Er ruft nicht zur Rebellion, sondern zur Umkehr auf. Er ist kein Experte in Sachen „Zukunftsvorhersagen“, sondern lenkt den Sinn auf das Künftige. Er bringt die frohe Nachricht, in der auch die Vergebung der Sünden vorkommt. Er pocht auf die Umkehr und wendet sich mit Freimut gegen das Böse. Er liebt die Neuheit, wohlwissend, daß er Träger der höchsten Neuheit ist.

Ein Prophetendasein braucht Feuer, stets frische Vitalität, kühne Phantasie, beständige Aufgeschlossenheit gegenüber dem Heiligen Geist, Begeisterung und Mut bis zum Martyrium. Das beweisen die Heiligen aller

Jahrhunderte, Männer und Frauen, die aus Christus den Sinngrund ihres Lebens und Handelns gemacht haben.

Möge Maria einem jeden Mitbruder und einer jeden Gemeinschaft jene apostolische Innerlichkeit erleben, die auf prophetische Weise für die Jugendlichen die Fülle des Lichtes Christi aufleuchten läßt.

Brüderliche Grüße an alle. Herzlichst in Don Bosco,

Don Egidio Viganò

II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 DIE ORGANISATION DER SOZIALEN KOMMUNIKATION DURCH DEN PROVINZIAL

Don Antonio Martinelli, GR für die SF und SK

Eine Wiederaufnahme der Überlegungen

Das Amtsblatt 338 enthält eine erste Anregung für eine wirksame Struktur des Sektors der SK. Das Ziel wurde durch das GK23, 259 bestimmt: „Der Provinzial soll einen Provinzbeauftragten für die SK ernennen“. Fast alle Provinzen haben einen Mitbruder ernannt, was mit der Zeit entsprechende Früchte bringen wird.

Ich behandle nun hier die Provinzaufgaben. Der Provinzial und sein Rat sind aufgefordert zu einer Festlegung der Tätigkeiten der Salesianer auf diesem Sektor. Ich weise auf einigen Punkte hin. Vieles ist in einigen Provinzen bereits vollzogen, während andere noch im Rückstand sind. Es ist ein Vorurteil, zu sagen: Die Organisation der SK interessiere weder die einzelnen noch die Gesamtheit der Provinzen. Man nennt auch die Gründe, die zur Gleichgültigkeit auf diesem Gebiet führen. Gewöhnlich sagt man:

- Die Provinz sei zu klein
- Sie haben keine speziellen Verlage
- Sie befasse sich nicht mit „Träumen“ von Rundfunk und Fernsehen
- Es fehlen qualifizierte Personen.

Es wäre notwendig, die Situationen und Tätigkeiten zu erfassen, die zu gemeinsamen Unternehmungen bezüglich der SK zwingen. Ich könnte viele Aussagen mitteilen, welche die Nützlichkeit, Notwendigkeit und Dringlichkeit des Handelns auf diesem Gebiet bezeugen. Die Worte des GK lauten: „Solche Kommunikation wird häufig zum entscheidenden Faktor des Überlebens und der Entfaltung. Sie berührt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und alle Dimensionen des persönlichen Daseins. Durch sie wird nicht nur informierendes Wissen geboten, sie vermittelt auch Ideen, schafft leicht Übereinstimmung und bietet Modelle für das Leben und Handeln an“ (Nr. 254).

Ich erinnere an die vielen Aufgaben für jede Provinz:

- Mitteilungsblatt
- Salesianische Nachrichten
- Freizeitgestaltung: Theater, Kino u.a.
- direkte und indirekte Erziehung

- Katechese und Spiritualität
- Pfarrblätter und Jugendzeitungen

Kann man noch behaupten, daß eine Provinz der Aufgabe enthoben werden kann, die SK zu organisieren?

Ein Personenkreis mit der Fähigkeit qualifizierter Animation

Der Provinzbeauftragte soll mit einer ständigen, eigens einberufenen Gruppe zusammenwirken. Die Einbeziehung vieler ist notwendig, um verschiedene Bereiche zu erfassen. Doch kann der Provinzdelegierte nicht alle Aufgaben der SK selbst übernehmen. Dazu fehlt ihm die Zeit. Die Provinzen müssen einen Personenkreis begründen, der im Sektor tätig ist. Die SK ist die Organisation eines Netzes interpersonalen und institutionellen Beziehungen von Gemeinschaftsgruppen, um in den Jugendlichen und im Volk eine kritische Fähigkeit, Solidarität und kulturelle Gemeinsamkeit herzubringen.

Folgende Gebiete sind durch animatorische Präsenz zu sichern: Information, Animation und Ausbildung; Mitarbeiten und „public relations“; interne und äußere Leistungen.

Die Treue zu Don Bosco verlangt spezialisierten und qualifizierten Einsatz, um uns in der Kongregation und in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft mit einer wirksamen Präsenz darzustellen. Ich verschweige nicht, welche Last ich dadurch den Provinzialen auferlege, sich den Problemen der SK zu widmen, bes. in der Auswahl von Personen für diese Aufgaben und in der Begleitung der Gruppen, damit sie den Erwartungen entsprechen. Isoliert ausgeführte Arbeiten sollen unterbleiben, um in die Gemeinschaft zurückzuführen; denn die Gemeinschaft ist erstverantwortlich für die salesianische Sendung. Zweierlei ist erforderlich:

a) Zusammenstellung des Kerns

Der Kern muß auch Laien heranziehen. Oft hat man behauptet, daß die SK ein privilegierter Bereich der gläubigen Laien ist. Die Laien der SF, besonders unsere Laienbrüder und die Ehemaligen, brachten in ihren Gründungsdokumenten die Dringlichkeit der SK zum Ausdruck. Der Versuch, in jeder Provinz qualifizierte Personen zu gewinnen und aus ihnen in kurzer Zeit eine einsatzfreudige Gruppe auszubilden, wird das Ergebnis sein, das die hier enthaltenen Orientierungen verwirklicht.

b) Problem der gegenseitigen Kommunikation

Die Aufgaben und die einzelnen Betätigungen verlangen keine zahlenmäßige Vermehrung der Personen, die in der SK tätig sind. Sie verlangen aber, daß man die aus der gegenseitigen Kommunikation sich ergebenden Probleme zur Erarbeitung von Lebensentwürfen in Betracht zieht. Es geht nicht darum, die Zahl derer zu bestimmen, die den Kern der Animatoren begründen. Für die Koordinierung und Animation werden die oben genannten Personen zusammen mit dem Provinzdelegierten für diese Aufgaben Sorge tragen.

Eine Interkommunikation für eine bedeutsame und organische salesianische Präsenz

Der Sektor der SK teilt mit der pastoralen Organisation der Provinz die Adressaten und die Mitarbeiter.

Die Adressaten sind:

- Die Jugendlichen, die heute viele Angebote der Kommunikation konsumieren und eine neue Sprache und neue Ausdrucksweisen suchen. Das GK 23 sagt: Angesichts des Bombardements der Massenmedien ist es Aufgabe, dieser Macht der Vermassung und Gleichschaltung zu widerstehen.

- Das einfache Volk, das die Mittel der SK auf verschiedene Weise gebraucht: als persönliche Befreiung, als wahllose Unterhaltung oder aus Neugier. Man nimmt auch die oberflächlichen Werte und Lebensmodelle an.

Die Wirkenden sind:

- Die SF in all ihren Zweigen. Sie ist berufen, das Erbe Don Boscos zu sammeln und der Herausforderung zu antworten, welche in der Kommunikationsgesellschaft entsteht. Don Bosco hat die Wichtigkeit dieser Aufgaben erkannt und hat sich dieser Herausforderung gestellt. Deshalb setzte er sich „für neue Formen des Apostolats ein, um den Glauben im Volk zu verbreiten und zu stützen“ (GK23, 256).

- Die Erziehungsgemeinschaft: Sie nimmt in der pastoralen Gemeinschaft die auftretenden Situationen wahr und trifft Entscheidungen in Hinsicht auf eine erzieherische und evangelisierende, weltweite Betätigung.

Der Ruf an die Adressaten und Wirkenden erinnert an die Wichtigkeit der Interkommunikation zwischen Personen, Zielen und Tätigkeiten, die zu verschiedenen Sektoren der Pastoral führen. Die Organisation der SK in der Provinz braucht Beziehungen, Austausch, Mitarbeit mit der Ausbildung, mit der Jugendpastoral und mit der SF.

Der Kern der Personen mit der Fähigkeit zu wirksamer Animation muß zeitlich und bezüglich der Handlungsverantwortung darauf achten, die jungen Salesianer und die Gemeinschaften auszubilden. Auch Fachleute für die SK sind vorzubereiten. Außerdem muß eine Verbindung mit der Jugendpastoral der Provinz hergestellt werden, wobei die typischen Erfordernisse der salesianischen Pastoral gefördert werden sollen. Nicht zuletzt soll die Verbindung mit der SF gesucht werden, bes. in Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den in der Kommunikation stehenden ausgebildeten Fachleuten und auf die Kontakte mit ähnlichen externen Institutionen, um an den breiteren Projekten auf diesem Gebiet teilzunehmen.

Bemerkungen zu einer Provinzprogrammierung

Der GO sagt:

1. Man muß zu einem neuen Verständnis und zu einem erneuerten kulturellen und apostolischen Einsatz der SK in der Kongregation gelangen, indem die Verantwortlichen der Provinz und der Häuser, nämlich die Ausbilder und Delegierten auf diesem Sektor, interessiert und animiert werden.

2. Man muß Animatoren und Fachleute für die SK gewinnen und die Vorbereitung und den Einsatz der Mitbrüder sicherstellen.

3. Man muß die Qualität der Tätigkeit in den Zentren der SK heben. Ich weise im folgenden auf die Priorität der Angelegenheiten hin: Projekt und Programmierung.

Den Begriff „Projekt“ will ich auf die Gesamtheit der salesianischen Tätigkeiten anwenden. Darauf beruht in Wahrheit das erzieherisch-pastorale Projekt der Provinz.

Den Begriff „Programmierung“ beziehe ich auf die SK, also auf einen begrenzten Bereich innerhalb unserer Tätigkeit. Es gibt demnach nicht zwei Projekte, etwa ein pastorales Projekt und daneben ein Projekt der SK. Hier einige Hinweise:

Die SK verdankt dem erzieherisch-pastoralen Projekt wichtige Entscheidungen betreffs Inhalt und Methode der Tätigkeiten. Was andere Fragen betrifft, muß die SK eigene Wege gehen.

Der Provinzial, der Provinzialdelegierte für die SK und der ihm zugeordnete Personenkreis haben die Aufgabe, das erzieherisch-pastorale Projekt der Provinz *neu* zu überlegen, wobei die bes. Notwendigkeiten der SK zu berücksichtigen sind. Dadurch kann über die aktuelle kulturelle Situation berichtet werden. So können neue Wege für die erzieherisch-pasto-

rale Tätigkeit hinsichtlich der Mittel der SK vorgeschlagen werden. Auch könnten der Evangelisierung und Erziehung angemessene Mittel angeboten werden, wobei auf die neuere Sprache der Jugend und des einfachen Volkes geachtet wird. Auch sollte die Bedeutung der heutigen SK durch die salesianische Gemeinschaft zur Kenntnis genommen werden.

Der originelle Beitrag der SK zur salesianischen Präsenz auf einem bestimmten Gebiet.

Die interne Information ist in allen Provinzen, wie die Provinzberichte zeigen, verwirklicht. Viele Provinzen erfüllen durch Salesianische Nachrichten die Information nach außen. Der Provinzbeauftragte wird für die Erreichung der Ziele der salesianischen Information sorgen.

Ich führe einige Ziele an:

- a) Man muß das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Provinz und zur Kongregation durch die Verbreitung der Nachrichten intensivieren.
- b) Man muß die Einheit der SF, sofern ihr euch für die verschiedenen Gruppen interessiert, fördern.
- c) Man muß die erzieherischen, pastoralen, kulturellen und sozialen Erfahrungen des salesianischen Lebens bekanntmachen.
- d) Koordiniert den Fluß, den Inhalt, die Modalitäten und die Qualität der Informationen innerhalb der Provinz.
- e) Organisiert differenzierte Informationen, damit ihr die bes. Adressate in den Erziehungsgemeinschaften erreicht, um den verschiedenen Gegebenheiten des Lebens der Provinz angemessene Perspektiven anzubieten.

Aus den dargelegten Überlegungen ergibt sich folgendes: Vor allem soll man in der Provinz wenigstens ein bescheidenes Verlagswesen errichten. Ferner soll man auf eine größere Aufmerksamkeit auf die Geschichte, in der wir leben, drängen um den Salesianern, die nach uns kommen, eine ausreichende Dokumentation unserer Zeit hinterlassen zu können. Die Provinziale haben Dokumentation und Archive einzurichten. Die Erneuerung meiner Abteilung der SK, die Bedeutung, die man der Information im Alltag zuschreibt, die Schulung einiger Mitbrüder für die SK durch den Kurs, der im vergangenen Juli stattfand, werden in allen Provinzen die Qualität der SK heben. Mein Amtsbereich will den Provinzen im Aufbau und in der Verwirklichung der mit der SK verbundenen Aufgaben helfen.

Mitarbeiten und öffentliche Beziehungen

Der zweite Bereich, der rechtzeitig in der Provinz organisiert werden soll, der keinen Aufwand von Personen in Anspruch nimmt, ist der der öffentlichen Beziehungen.

Ich will zu einer Initiative anregen, die den salesianischen Gemeinschaften immer am Herzen lag und die heute nicht immer leicht zu verwirklichen ist. Die Suche nach einer Mitarbeit außerhalb der Kongregation kann verschiedene Wege gehen. Auf einen weise ich hin. Der Provinzbeauftragte und seine Arbeitsgruppe sollen Kontakte mit Leuten der SK, die in ihrer Gegend sowohl im kirchlichen als auch bürgerlichen Bereich leben, suchen. Sie sollen Freundschaftsbeziehungen und Gesprächskreise schaffen und mit ihnen Feste veranstalten. Bietet ihnen, sofern es angebracht ist, Eure Verfügbarkeit für einen pastoralen Beistand an, der ein Zeichen der Freundschaft, der Unterstützung, der Ermunterung und der brüderlichen Hilfe bei einer Beschäftigung bedeutet, der die christliche Gemeinschaft nicht immer ihre Aufmerksamkeit schenkt.

Organisiert Studienseminare und Tagungen der Vertiefung im Dienst der Information in unserer heutigen Welt für Jugendliche und Erwachsene. Gebt ihnen eine Information aus erster Hand über Tatsachen und Entscheidungen im salesianischen Leben, über den Einsatz der Kongregation bzw. der Provinz im Bereich der Jugenderziehung, über die Tätigkeit unter den Jugendlichen in Not, über die Lebensnähe des Präventivsystems, über die salesianische Bewegung in der ganzen Welt. Von der Freundschaft zur Mitarbeit ist der Weg leicht, vor allem, wenn unter den Leuten der SK auch salesianische Mitarbeiter und Ehemalige sind.

Aber bleiben wir nicht bei den unmittelbaren Vorteilen der Beziehung mit den Fachleuten des Sektors stehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Provinzbeauftragte mit seiner Gruppe zu einer praktischen Schule der ständigen Fortbildung werden kann, um den eigenen Dienst immer mehr zu verbessern.

Schluß: Zusammenfassung

Die Provinzen, die mit der Organisation des Sektors der SK beginnen wollen, haben folgende Aufgaben:

- Die Erneuerung des Provinzbeauftragten
- Die Gründung eines Personenkreises für den Beauftragten

- Kontaktpflege des Provinzbeauftragten und seiner Gruppe mit den Verantwortlichen der Ausbildung der JP und der SF in der Provinz zum Studium der Interkommunikation unter den Sektoren
- Überprüfung des erzieherischen Pastoralprojekts der Provinz aus der Perspektive der SK durch den Provinzdelegierten und seine Gruppe
- Überprüfung der Provinzveröffentlichungen auf die Vollständigkeit der internen salesianischen Information durch den Provinzbeauftragten und seine Gruppe
- Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den zur Provinz gehörenden Leuten der SK durch den Provinzbeauftragten und seine Gruppe.

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 DIE CHRONIK DES GENERALOBERN

Obschon der GO in den Monaten Juni und Juli an den Sitzungen des GR teilnahm, hat er andere Kontakte nicht vernachlässigt. So traf er die Novizenmeister, eine Gruppe der neuen Provinziales, die Verantwortlichen und Delegierten der SF.

Anfangs Juni war er in Kroatien, wo er das neue Haus der Theologiestudenten einweihte und bei einem Besuch der slovenischen Gegenden die schlimmen Folgen des Krieges erleben konnte.

Im Juli leitete er die Gesamtvisitation des Mittleren Orients und predigte Exerziten vor den Novizinnen aus Italien.

Zur Gesamtvisitation auf der Iberischen Halbinsel fuhr er anfangs August nach Barcelona. Dann folgten einige Tage der gewöhnlichen Arbeit und etwas Urlaub.

Am 1. September führte er in Turin-Valdocco bei Errichtung des Rechtsbezirks von Piemont und Valle d'Aosta den Vorsitz.

Am 4. April eröffnete er in Frascati-Villa Tuscolana den Regionalkongreß der Mitarbeiter aus Italien und dem Mittleren Orient. Danach begegnete er den Novizenmeisterinnen der Don-Bosco-Schwestern in ihrem Generalat in Rom.

Am Fest Mariä Geburt leitete er in der Basilika Sacro Cuore in Rom die Profeßablegung von 15 Novizen. Mitte September fuhr er nach den Antillen und nach Zentral-Amerika. Eine Woche war er in Haiti, Tgeucigalpa, San Salvador und San José (Costa Rica); eine weitere Woche verbrachte er bei der Gesamtvisitation in der pazifisch-karibischen Region in San Domingo.

4.2 Die Chronik des Generalrates

Die Plenarsitzungen des GR beschäftigten sich mit vielfältigen Angelegenheiten der Leitung der Provinzen. Solche sind: Ernennung von Provinzräten und Direktoren, kanonische Errichtung von Häusern, persönliche Probleme von Mitbrüdern, Verwaltung u.a.

Hier die Zusammenfassung der wichtigsten Entscheidungen:

1. Ernennung von Provinzialen:

Es wurden ernannt: Cerada Franz, Mailand; Cruz Simao Pedro, Lissabon; Laterza Emilia, Neapel; Negrotto Santiago, Buenos Aires;

Schwarz Ludwig als Superior für die Vikarie UPS; Testa Luigi als Superior für den Rechtsbezirk Piemont und Valle d'Aosta; Timossi Luis Miguel, La Plata (Argentinien).

2. Berichterstattung von den a.o. Visitationen:

Die Berichterstattungen der a.o. Visitationen wurden geprüft.

Solche haben in folg. Ländern stattgefunden: Argentinien, Ekuador, Deutschland (München), Japan, Irland, Sardinien, Sizilien, Mittlerer Orient, Polen (Krakau), Spanien (Laón) und Italien (UPS).

3. Approbation der Provinzkapitel:

Der GR prüfte und approbierte die Entscheidungen der 1992/93 durchgeführten Provinzkapitel. Solche fanden statt: Ostafrika; Argentinien; Brasilien (San Paolo); Indien (Bangalore, Kalkutta); Indien (Guwahati, Hyderabad); Korea; Slovenien; Tschechische Republik; Thailand.

4. Berichte über die vom GR durchgeführten Visitationen:

Wie immer haben die GR der einzelnen Abteilungen ihre Berichte über die durchgeführten Visitationen vorgetragen. Wichtige Themen wurden daraus entnommen, beraten und vertieft.

5. Andere, die Leitung der Kongregation betreffende Angelegenheiten:

- a) Die Prüfung und Approbation des Verwaltungsrendicontos 1992 der Direzione Generale. Es wurde durch den Generalökonom vorgelegt.
- b) Die Approbation des von den Provinzialen von Paris, Madrid und Genua erarbeiteten Vorschlags bezüglich des Afrikaprojekts für Zentralafrika und der Ernennung des Priesters Miguel Angel Olaverri als Delegat.
- c) Die Ernennung des neuen Generalprokurators Don José Silva.

6. Andere Themen der Beratung:

Der GR hat folg. Themen besonders untersucht:

- a) Das Dokument der Zugehörigkeit zur SF: In Weiterführung der Beratungen der vorausgegangenen Sitzungen wurde der neue Entwurf des nach der ersten Begegnung der Vertreter der Gruppen der SF vorgelegten Dokuments überprüft. Man fügte einige Bemerkungen hinzu, die dann weitergegeben wurden.
- b) Die Berufe in der Kongregation: Dieses Thema ist von höchster Bedeutung für die ganze Kongregation. Der GR hat die Lage studiert. Man fragte sich, was in diesen Jahren getan wurde; man dachte nach über Vor-

schläge, um den Provinzialen entgegenzukommen. Die Arbeit wird im Einklang mit allen Abteilungen fortgesetzt, um in den verschiedenen Zonen der Kongregation Fortschritte zu erzielen.

c) Elemente des salesianischen Voluntarys. Der GR beschäftigte sich mit diesem Thema und bezog sich auf ein von den Abteilungen der JP, der Missionen und der SF vorbereitetes Arbeitsdokument, das aufgrund der jetzigen Erfahrungen erstellt wurde. Die Überlegungen werden in einem Seminar überprüft, das das Anliegen zusammen mit Mitwirkenden beim Voluntary in der sales. Welt verwirklicht werden soll.

d) Vorschlag für eine koordinierte Aktion unter den verschiedenen Abteilungen der Animation der Provinzen und des GR:

Die Koordinierungsarbeit unter den verschiedenen pastoralen Sektoren sowohl innerhalb des GR wie auch in den Provinzen ist zu verbessern. Es wurde als erste Annäherung die koordinierte Aktion für einige Regionen studiert.

Charakteristisch für die Sitzung des GR waren zwei Besinnungstage, nämlich am 22. Juni und 22. Juli. Sie waren gekennzeichnet durch Brüderlichkeit und durch die Feier des Geburtstages des GO.

Die GR der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern trafen sich in ihrem Haus „Santa Rosa“ in Castelgandolfo am 8. Juli.

Man besprach die Beziehungen und die Mitarbeit im Bereich der SF. Man fragte sich auch, was Priorität haben soll, um die angemessenen Beziehungen zu fördern, sowohl auf der Ebene der GR als auch der der Provinzen.

V. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Dekret über den heroischen Grad der Tugenden des Ehrw. Simone Srugi

Hier das Dekret, in dem die Kongregation für die Kanonisation der Heiligen erklärt, daß der Diener Gottes Simone Srugi die theologischen und die Kardinaltugenden im heroischen Grad geübt hat.

„So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!“ (Mt 5,16).

Wer in Gemeinschaft mit Christus lebt und seiner Lehre treu folgt, ist einer gezündeten Lampe oder auf dem Berg liegenden Stadt ähnlich. Ein solcher war auch der Diener Gottes Simone Srugi, der zutiefst mit Gott vereinigt mit fleißiger Bereitschaft und Ausdauer seinen Willen erfüllte und durch die Güte der Werke und die Größe der Tugenden das Licht des Evangeliums sowohl unter den Christen als auch unter den Muselmanen verbreitete, die in ihm einen Widerschein der Heiligkeit Gottes erblickten.

Dieser wahre Zeuge Christi wurde am 27. April 1877 als das letzte unter 10 Kindern in Nazareth geboren. Nach der orientalischen Sitte erhielt er nach wenigen Tagen die Sakramente der Taufe und der Firmung. Seine Eltern, Azar Srugi und Dalleh Khawala, gehörten zum katholisch-melkitischen Ritus und zeichneten sich durch ihren Glauben und ihre Liebe zur Kirche aus. Nach ihrem Tod wurde das Kind durch seine Großmutter liebevoll gepflegt. Mit vier Jahren kam es ins Waisenhaus der HI. Familie, das durch den italienische Chorherrn Antonio Belloni in Betlehem gegründet wurde. Dort gewann der Diener Gottes eine tiefe Erkenntnis und Liebe zu Jesus, schloß seine Schule ab und lernte das Schneiderhandwerk. Im Jahr 1892 wurde er in das Kollegium von Beitgema geschickt, wozu ihn die Salesianer animiert haben. Diese Ortschaft liegt circa 30 Meilen von Jerusalem entfernt. Sie war vielen Gefahren und Schwierigkeiten ausgesetzt. Sie war von muselmanischen Dörfern umgeben, die von der Pest, vom Hunger, Durst und Elend geplagt waren. In diesem Haus, in das kein Salesianer versetzt zu werden wünschte, lebte Simone Srugi bis zu seinem Tod ohne je um einen Wechsel des Aufenthaltes zu bitten, ohne je Ungeduld oder Müdigkeit wegen der Unannehmlichkeiten und Entbehrungen, die er erdulden mußte, zu zeigen.

Der Diener Gottes hat sich bei seinem Aufenthalt in Beitgema von Anfang an durch die Vollkommenheit, mit der er seine Pflichten auf dem schulischen und handwerklichen Gebiet erfüllte, durch das Studium der Religionen, durch große Hilfsbereitschaft ausgezeichnet. Inzwischen reifte in ihm sein Vorsatz, salesianischer Laienbruder zu werden. So hat er, nach Vollendung des Noviziats im Jahr 1896 die zeitliche und im Jahr 1900 die ewige Profeß abgelegt. Von dem Moment seiner Gottesweihe an lebte er in Freude und Treue, diente und liebte Gott mit allen Kräften und widmete sich voll dem Wohl seiner Gemeinschaft und den Leuten vom Ort. In der Stille und Verborgenheit war er alles für alle. Er erfüllte verschiedene Aufgaben, unter anderem als Lehrer, als Assistent der Waisen, als Bäcker, als Pförtner, als Zeremonienmeister. Aber die Beschäftigungen, denen er sich besonders widmete und die ihn bei den Einwohnern des Ortes so beliebt machten, waren die des Müllers und des Krankenpflegers. Mit Sachkenntnis, Klugheit, Gerechtigkeit und wahrer Liebe widmete er sich diesen demütigen und wertvollen Diensten. Aller hat er sich mit Güte und Liebenswürdigkeit angenommen, um den Nöten der anderen entgegenzugehen. Gern und mit heiterem Gemüt ertrug er schwere und häufige Belästigungen und Mühen. In jedem Menschen, besonders in den armen und kranken, sah er einen Bruder, ein Kind Gottes. Daher diente er ohne Unterschied unter Katholiken und Muselmanen: allen mit der gleichen Sorge und Höflichkeit, er tröstete alle wie ein guter Samariter, von dem das Evangelium spricht (Lk 10,30-37). Auf diese Weise hat Simone Srugi in jenen von der Armut so heimgesuchten, von verschiedenen Agitationen geplagten Zonen die Liebe Christi gezeigt und demütig die Schätze der Solidarität, der Güte und des Friedens verbreitet. Seine Sorge um seine Mitbrüder, die Alumnen des Kollegiums, war nicht geringer. Ihnen gab er täglich das glänzende Zeugnis der Treue zu seinem Beruf, das Zeugnis des vollkommenen Gehorsams gegen die Regel, gegen die Ordensgelübde und Vorgesetzten und das Zeugnis seiner eigenen Liebe zu der Salesianischen Gesellschaft Don Boscos. So sehr war er von seinen Mitbrüdern geschätzt, daß man ihn wegen seines Gebetslebens, seines heiligen Lebens, als den Schutzengel und Schutz des Hauses ansah. Als die Gemeinschaft durch innere und äußere Schwierigkeiten – so im ersten Weltkrieg und im Kampf unter Arabern und Israelis geprüft wurde, hat der Diener Gottes die Eintracht der Seelen gefördert und sich noch mehr eingesetzt durch das Angebot seiner guten Werke Freunden und Feinden gegenüber und durch die Verzeihungsbereitschaft denen gegenüber, die Leid und Trauer verursachten.

So hat er gehandelt, weil Christus das Beispiel seines Lebens war, den er liebte und dem er folgte mit Leidenschaft und Ausdauer bis zu seinen letzten Tagen.

Belehrt durch das Wort des Evangeliums lobte er den himmlischen Vater und diente ihm gänzlich, setzte seine Hoffnung nur auf den Herrn, liebte den Nächsten und schenkte sich ganz den anderen, übte die Werke der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit, pflegte und bezeugte die Seligkeit, die der göttliche Meister den Armen im Geist, den Sanftmütigen, den Barmherzigen, denen mit lauterem Herzen und den Friedfertigen verheißt hat (MT 5,3-9).

Er nährte sein geistiges Leben und sein Apostolat durch heiteren Gehorsam gegen den Willen Gottes, durch die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, durch die Teilnahme an den göttlichen Mysterien, durch die glühende Frömmigkeit vor der Eucharistie, durch die Passion Jesu und durch die Jungfrau Maria. Mit Besorgnis erfüllt für das Heil der Seelen, mehr durch Werke als Worte förderte er die Verbreitung des Glaubens und den Aufbau des Reiches Gottes. Er pflegte zu sagen: „All unsere Arbeit und unser ganzes Gebet sollen Taten der Liebe sein, um mit Jesus und Maria die Seelen zu retten“.

Bei seinem Krankendienst spendete er die Taufe vielen sterbenden islamischen Kindern und war voller Freude, weil er ihnen das Tor des Paradieses öffnete.

Im Jahr 1939 wurde der Diener Gottes von einem Pestfieber getroffen. Von jenem Moment an wurde seine Gesundheit immer schlechter. Mit großer Mühe, solange es möglich war, ging er seinen Aufgaben nach und betonte, daß er im Himmel seine Ruhe finden würde. Still ertrug er die Krankheit und war froh, weil er teilhaftig der Passion Christi sein konnte. Er fühlte sich dem Tod nahe und empfing das Sakrament der Hl. Ölung und die heilige Wegzehrung und sagte: „Nun kann ich ruhig sterben.“ Er trat in die Ewigkeit in der Nacht am 27. September 1943 ein. Er starb im Ruf der vielseitigen und soliden Heiligkeit. Dieser Ruf blieb auch in den folgenden Jahren unter den Christen wie den Muselmanen lebendig.

Man hat den Heiligsprechungsprozeß damit begonnen, daß man 1964/65 den informativen Prozeß beim Patriarchat von Jerusalem einleitete. Das Dekret über die Schriften war 1968, das über die Einleitung des Prozesses war 1978 veröffentlicht. Im Patriarchat von Jerusalem wurde der apostolische Prozeß 1981 bis 1983 abgehalten, dessen Gültigkeit und Autorität am 15.12.1985 approbiert wurde. Nachdem man die „positio super virtutibus“

am 21.11.1992 vorbereitet hatte, fand der Kongreß der Konsultor-Theologen statt. Die Kardinäle und Bischöfe haben in der Sitzung der Ordentlichen Kongregation am 16.2.1993, nachdem Kard. Pio Laghi die „causa“ dargelegt hatte, erklärt, daß der Diener Gottes Simone Srugi die theologischen und Kardinaltugenden und die mit ihnen verbundenen Tugenden im heroischen Grad geübt hat.

Danach wurde eine genaue Berichterstattung durch den Kardinal-Präfekt dem Hl. Vater Johannes Paul II. übergeben. Seine Heiligkeit hat das Votum der Kongregation für die Heiligsprechungen angenommen und ratifiziert und gab die Anordnung, das Dekret über die heroischen Tugenden des Dieners Gottes vorzubereiten.

Nachdem alles in der vorgeschriebenen Weise geschah, und in Anwesenheit des Hl. Vaters der unterschriebene Kardinal-Präfekt, der den Heiligsprechungsprozeß vortragende Kardinal, der Bischof-Sekretär der Kongregation und die anderen, die gewöhnlich eingeladen werden, versammelt waren, erklärte der Hl. Vater feierlich:

Es steht fest, daß der Diener Gottes Simone Srugi, Laienbruder der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales die theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die Kardinaltugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit, der Tapferkeit und die mit ihnen verbundenen Tugenden im heroischen Grad ausübte „in casu et ad effectum de quo agitur“.

Er hat angeordnet, daß dieses Dekret promulgiert und in die Akten der Kongregation für die Kanonisation eingefügt wird.

Rom, am 2. April 1993

Sekretär:
Edward Nowak, Erzbischof

Der Präfekt:
Angelo Kardinal Felici

5.2 Dekret über den heroischen Grad der Tugenden des Ehrw. Luigi Variara

Hier das Dekret, in dem die Kongregation für die Heiligsprechungen erklärt, daß der Diener Gottes Luigi Variara die theologischen und Kardinaltugenden im heroischen Grad geübt hat.

„Die heutige Welt, die sowohl in Angst wie in Hoffnung auf der Suche ist, möge die Frohbotschaft nicht aus dem Munde trauriger und entmutigender Verkünder hören, die ungeduldig und ängstlich sind, sondern von Dienern des Evangeliums, deren Leben voller Glut erstrahlt, die als erste in sich die Freude Christi aufgenommen haben und die entschlossen sind, ihr Leben einzusetzen, damit das Gottesreich verkündet und die Kirche in das Herz der Welt eingepflanzt werde“ (Paul VI: *Evangelii Nuntiandi* "80; aus den „Ordensnachrichten“ Oktober 1976, S. 358).

Wie in der Vergangenheit, so wirkt der Hl. Geist auch in der Zukunft, daß die Verkünder des Evangeliums nicht aufhören, stark im Glauben, eifrig in der Verkündigung des Evangeliums, unermüdlich in der Errichtung des Reiches Gottes und im apostolischen Dienst, und fröhlich in ihrer Selbstopferung für das Heil der Seelen zu sein.

So war auch der Priester Luigi Variara. Er verließ gern Familie und Heimat, um die Schätze und die Freude der Erlösung den Leprakranken in Kolumbien zu bringen. Er hat sie die Väterlichkeit Gottes und die mütterliche Sorge der Kirche erleben lassen.

Er wurde im Dorf Varigi in der Diözese Asti (Italien) am 15. Januar 1875 geboren als Kind von Pietro Variara und Barbara Livia Bussa. Sie sorgten dafür, daß ihr Kind, das sich in Lebensgefahr befand, sofort getauft wurde. Im Jahr 1884 empfing es auch das Sakrament der Firmung und ein Jahr später die erste Kommunion. Nach dem Abschluß der Elementarschule brachte es der Vater, der die Güte und Frömmigkeit seines Kindes beobachtete, nach Turin in das Oratorium Valdocco, das von der Salesianischen Gesellschaft geführt wurde, in der Hoffnung, daß es salesianischer Priester werden würde. Für das Kind war es ein großer Ansporn, Don Bosco gleich gesehen zu haben. Don Bosco war krank und nahe dem Tode. Von der Gestalt Don Boscos war der Junge so tief beeindruckt, daß er sich entschied, sich ganz Gott zu weihen. Im Noviziat, das er in Foglizzo machte, machte er offenkundige Fortschritte in der Ausbildung des eigenen Charakters, in der Liebe zur Frömmigkeit und im Wunsch, heilig zu werden. Obschon man ihn im ersten Moment als ziemlich stolz empfunden hat,

zeigte er sich doch bescheiden und liebenswürdig seinen Mitschülern gegenüber.

Am 2. Oktober 1892 legte er die ewige Profeß ab. Dann besuchte er das Seminar für die Missionen in Valsalice, in dem Vorort von Turin, wo man die künftigen Missionare für die salesianischen Werke in der Welt vorbereitet. Hier entzündete sich in seiner Seele der Wunsch, Christus und den Seelen in den Missionen zu dienen. Die Gelegenheit, um diesen Wunsch zu erfüllen, gab ihm die Begegnung mit dem Salesianer Michael Unia, der ihn einlud, ihm im Leprakrankenhaus von Agua de Dios, nahe der Stadt Tolama der Diözese Bogotá zu folgen. Der GO, der sel. Michael Rua, gab seine Zustimmung, da er den jungen Salesianer, der musikalisch und im Gesang begabt war, hochschätzte und für geeignet hielt, Leben und Freude in den traurigen Ort, wie ein Leprakrankenhaus ist, zu bringen. Angelangt an seiner neuen Niederlassung im August 1894 hat der Ehrwürdige Diener Gottes, gehorsam gegen die Orientierungen von Don Unia ein eifriges Apostolat unter den Jugendlichen, die selber leprakrank oder Söhne von leprakranken Eltern waren, begonnen. Er unterrichtete sie im Gesang, im Katechismus, sorgte für angenehme Momente der Unterhaltung, baute ein Orchester auf und dirigierte es. Sie haben schöne Leistungen erreicht und gewannen viel Lob. Zur gleichen Zeit hat er fleißig und mit Ausdauer seine geistige und spirituale Ausbildung gepflegt und wurde am 24. April 1898 zum Priester geweiht. Von diesem Moment an hat er zu seinen früheren Aufgaben die des priesterlichen Dienstes hinzugefügt: die Feier der Eucharistie, die Spendung der Sakramente, besonders des Bußsakramentes, die geistige Führung, die ständige religiöse Pflege der Familien und der Kranken. Er verbreitete den Kult des Hl. Aloisius. Nicht ohne Schwierigkeiten baute er einen Spielsaal für die leprakranken Jugendlichen, den er Don Michele Rua weihte. Im Jahr 1905 gründete er im Einverständnis mit den Religiösen Superioren und dem Ordinariat von Bogotá die Schwester-Kongregation Töchter der heiligen Herzen Jesu und Mariä, zu der auch junge Leprakranke oder Töchter von Leprakranken gehörten, die in andere Institute keinen Zugang hatten. Dieses Werk, auch wenn es von Gott gesegnet war, war den Attacken der Feinde ausgesetzt. Dem Diener Gottes bedeutete es viel Leid, das er mit Mut und Milde ertragen hat, und suchte seinen Gehorsam gegen die Oberen mit seiner Gründeraufgabe in Einklang zu bringen. Nicht wenig Leid verursachten ihm auch diejenigen, nach deren Meinung seine Arbeit unter den Leprakranken mit dem Charisma der Salesianer nicht im Einklang stünde. Zu ihnen gehörte selbst der kolumbianische Provinzial, der mit seinen Vorstellungen und

seiner Handlungsweise die Geduld des Dieners Gottes auf eine harte Probe stellte.

Oft wurde er versetzt. Er mußte in die neue Leprastation von „Contraction“ gehen, dann mußte er nach Aqua de Dios zurückkehren, dann mußte er sich ins Oratorium von Bavaria begeben, dann wieder nach Agua de Dio gehen, weil er im Verdacht stand, leprakrank zu sein und zuletzt in die Pfarrei von Barranguilla in Tariba (Venezuela), wo er sich von 1921-1922 aufhielt, dann nach Cúcuta, in die kolumbianische Stadt, wo er am 1. Februar 1923 im Ruf der Heiligkeit starb.

Sein Leben war ein ununterbrochener Akt der Liebe gegen Gott und die Menschen, für die er sich ganz aufopferte. Er wurde nach Kolumbien eingeladen, um Freude unter die Leprakranken zu bringen und er erfüllte diese Aufgabe. Auch als er selbst und sein Werk den Prüfungen und Feindseligkeiten ausgesetzt war, hörte er nicht auf, den Armen und Kranken zu dienen, sie zu trösten. Diese verstanden seine große Güte und haben ihn sehr geliebt. Seinen Initiativen ist zu verdanken, daß nicht nur der menschliche und soziale Fortschritt der Leprakranken gefördert wurde, sondern auch, daß ihr Glaube lebendig wurde, daß ihre Hoffnung nicht nachließ und ihre Treue zum Evangelium immer größer wurde. Er teilte ihr Leben in Einfachheit, Liebenswürdigkeit, teilte mit ihnen ihre Freuden und ihr Leid, ihre Armut und Einsamkeit. Er war alles für alle nach dem Beispiel Christi, der nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben für alle hinzugeben. Mit Gehorsam gegen den Willen Gottes arbeitete er klug und trug das Leid mutig für die Ehre Gottes und sein Reich. Er verleugnete sich selbst, vermied jede Art der Sünde und bemühte sich, nach der Heiligkeit zu streben, um täglich ein immer vollkommeneres Mittel in der Hand des Herrn zu sein. Durch die innere Vereinigung mit Christus, durch die Eucharistiefeyer, das Gebet, durch den Kult des Heiligen Herzens Jesu und seiner Passion, durch die Verehrung Mariens, durch Erfüllung der religiösen Gelübde, durch Demut und Beharrlichkeit nährte er sein inneres Leben und sein segensreiches Apostolat. Mit Verstand und Herz folgte er der Lehre des Evangeliums und dem Lehramt der Kirche. Er lehrte die anderen das Gleiche. Er liebte das Kreuz Christi, verzieh allen, die ihm Böses getan haben, klagte nie wegen der erlittenen Ungerechtigkeiten und, wie ein guter Vater und Meister der Seelen, führte er ihre geistlichen Töchter auf dem Weg der Vollkommenheit und regte sie an, sich für die Ehre des himmlischen Vater und für das Heil der Welt einzusetzen.

Wegen seiner hervorragenden Tugenden und des glühenden Apostolats unter den Leprakranken stand er im Ruf der Heiligkeit. Deshalb leitete der Erzbischof von Bogotá den Kanonisationsprozeß mit dem ordentlichen Informationsverfahren ein. Dies wurde offiziell mit dem am 21. April 1989 promulgierten Dekret approbiert. Nach der Vorbereitung der „positio super virtutibus“ am 22. Dezember 1992 ereignete sich mit glücklichem Ausgang der besondere Kongreß der Theologen-Konsultoren, dessen Leitung Antonio Petti, der General-Promotor des Glaubens, führte. Danach haben die Kardinäle, Bischöfe, der General-Promotor des Glaubens in der ordentlichen Kongregation am 16. Februar 1993, nachdem die „causa“ dargelegt war durch den Kard. Edoardo Martinez Somalo, erklärt, daß der Diener Gottes Don Luigi Variara die theologischen und Kardinaltugenden und die damit verbundenen Tugenden im heroischen Grad geübt hat.

Nachdem über alles ein genauer Bericht dem Hl. Vater Johannes Paul II. durch den hier unterschriebenen Kardinal-Präfekt mitgeteilt wurde, hat der Hl. Vater durch die Annahme und Ratifizierung des Votums der Kongregation angeordnet, das Dekret über die heroischen Tugenden des Dieners Gottes vorzubereiten.

Nachdem alles in der vorgeschriebenen Weise geschah, hat in Gegenwart des unterschriebenen Kardinal-Präfekten und des Kardinals, der den Kanonisationsprozeß vertrat, des Bischof-Sekretärs der Kongregation und aller, die gewöhnlich eingeladen werden, der Hl. Vater feierlich erklärt, daß es feststeht, daß der Diener Gottes Luigi Variara, Priester mit Gelübden der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales und Gründer der Kongregation der Schwestern Töchter der Hl. Herzen Jesu und Mariä die theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und die Kardinaltugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit, der Tapferkeit und die mit ihnen verbundenen Tugenden im heroischen Grad übte, „in casu et ad effectum de quo agitur“.

Dann hat er angeordnet, daß dieses Dekret in die Akten der Kongregation für die Kanonisation eingefügt wird.

Rom, am 2. April 1993

Sekretär:
Edward Nowak, Erzbischof

Der Präfekt:
Angelo Kardinal Felici

5.3 Rechtsbezirk mit bes. Statut von Piemont und Val d'Aosta

Der Generalobere der Sal. Gesellschaft des Hl. Johannes Bosco: Nach aufmerksamer Beobachtung der Gesamtheit der Sal. Werke von Piemont und Val d'Aosta, nach dem Studium der dafür eingesetzten Kommission im Hinblick auf eine immer bedeutsamere Präsenz in der Kirche und im Gebiet;

Nachdem man das günstige Urteil der Provinzialräte und der Mitbrüder der drei Provinzen Zentralprovinz „Sacro Cuore“, Novara (Schweiz) „Sacro Cuore“ und Subalpina „Maria Ausiliatrice“ berücksichtigt hat; lt. Art. 156 unserer Konstitutionen;

Nach Zustimmung des GR auf den Sitzungen 19.6.1992, 7.1.1993 und 5.2.1993 lt. Art. 132 und 156 der Konst. wurde folg. Dekret erlassen:

1. Es wird der Rechtsbezirk „Maria Ausiliatrice“ mit bes. Statut mit dem Sitz in Turin, Valdocco, Via Maria Ausiliatrice 32 errichtet. Er umfaßt Piemont und Val d'Aosta (einschließlich einiger Missionen in Afrika). Zum Rechtsbezirk gehören 53 Häuser aus den genannten Provinzen.
2. Die Häuser der römischen Zentralprovinz („San Callisto“, „San Lorenzo“, „San Tarcisio“ und das im Vatikan („San Francesco di Sales“)) kommen zur Römischen Provinz, die Häuser der Provinz Novara-Schweiz (Lugano, Maroggia, Zürich) zur Provinz Lombardo-Emilia.
3. Zu diesem Rechtsbezirk gehören die Mitbrüder der erwähnten 53 Häuser, ferner die Mitbrüder der betreffenden Provinzialhäuser, die in der Ausbildung stehenden Mitbrüder der Zentralprovinz, der Provinz Novara (Schweiz) und der Provinz Subalpina.
4. Der Superior des Rechtsbezirks hat die Befugnis des Höheren Superiors (Provinzials). Er wird unterstützt in der Leitung und Animation durch einen Rat, der aus dem Vikar, dem Ökonom und sieben Räten, die der Superior vorschlägt und der GO ernennt, besteht.
5. Lt. Art. 156 der Konst. und Art. 114 der Satz. werden beim GK der Superior und die Delegierten, die durch die Mitbrüder des Rechtsbezirks gewählt werden, teilnehmen.
Das Kapitel des Rechtsbezirks besteht aus dem Superior, der ihm vorsteht, den Mitgliedern des Rates, den Direktoren und einem Delegierten aus jedem kanonisch errichteten Haus und aus den Delegierten, die die Mitbrüder nach Art. 165 der Satzungen wählen.

6. Dieses Dekret hat seine Gültigkeit ab 1.9.1993. Die in ihm enthaltenen Verfügungen werden in den kommenden sechs Jahren bis zum nächsten GK verwirklicht.

Rom, 24. 7. 1993

Generalsekretär
sac. Francesco Maraccani

Generaloberer
sac. Egidio Viganó

5.4 Der Rechtsbezirk mit bes. Statut von Sambia, Malawi und Zimbabwe

Der Generalobere der Salesianischen Gesellschaft des hl. Joh. Bosco dekretiert, nachdem die Lage der Sal. Werke in der Republik Sambia im Hinblick auf eine angemessenere Koordinierung und Entwicklung aufmerksam überlegt wurde; nachdem man das günstige Urteil des Provinzials von Warschau und anderer Provinzials Polens und der in Sambia tätigen Mitbrüder berücksichtigt hat; bezugnehmend auf Art. 156 unserer Konstitutionen; nachdem der GR auf der ordentlichen Sitzung vom 2.7.1993 lt. Art. 132 und 156 der Konst. seine Zustimmung gab:

1. Es wird der Rechtsbezirk mit bes. Statut „Maria Ausiliatrice“ mit Sitz in Lusaka (Sambia) errichtet. Die zu diesem Rechtsbezirk gehörenden kanonisch gegründeten Häuser sind: Chingola, „Seliger Calisto Caravario“; Kazembe, „Sel. Luigi Versiglia“; Lusaka, „Madonna von Rōzanystok; Luasaka-Bauleni, „Hl. Josef“; Luwingu, „Hl. Maximilian Kolbe“. Auch die künftigen Niederlassungen in Malawi und Zimbabwe werden zu diesem Rechtsbezirk gehören.
2. Zu diesem Rechtsbezirk gehören die Mitbrüder der oben erwähnten Häuser, ferner die Mitbrüder, die in der Ausbildung stehen und bereits zu der Delegation von Sambia zählten.
3. Der Superior des Rechtsbezirks hat die Befugnis des Höheren Superiors. Ihm steht in der Leitung und Animation ein Rat zur Seite aus dem Vikar, dem Ökonom und drei Räten, die durch den GO im Einverständnis mit seinem Rat und auf Vorschlag des Superiors ernannt werden.

4. Lt.Artikel 156 der Konst. und Art. 114 der Satzungen wird am GK ein durch die auf dem Kapitel des Rechtsbezirks versammelten Mitbrüder gewählter Delegierter teilnehmen. Das Kapitel des Rechtsbezirks besteht aus dem Superior, der ihm vorsteht, den Direktoren und den Delegierten der Mitbrüder nach Art. 165 der Satzungen.

5. Der Bereich der Beziehungen des Rechtsbezirks zu den ursprünglichen Provinzen und den jetzigen Niederlassungen wurde in einer Vereinbarung festgelegt, die durch den Superior des neuen Rechtsbezirks, durch seinen Rat und die interessierten Provinziale abgeschlossen und durch den GO approbiert wurde.

6. Dieses Dekret tritt am 31.1.194 in Kraft.

Rom, 24. 7. 1993

sac. Francesco Maraccani
Generalsekretär

sac. Egidio Viganó
Generaloberer

5.5. Der Generalprokurator der Salesianischen Gesellschaft

Der Generalobere der Gesellschaft des hl. Franz von Sales ernannt lt. Art. 145 unserer Konstitutionen den Priester *José da Silva Pacheco* zum Generalprokurator unserer Gesellschaft. Das gilt für drei Jahre. Dem neuen Generalprokurator wünsche ich eine fruchtbare Arbeit im Dienst an unserer Gesellschaft, begleitet durch den Segen des Herrn.

Rom, 24. 7. 1993

sa. Francesco Maraccani:
Generalsekretär

sac. Egidio Viganó
Generaloberer

Lebensdaten des neuen Prokurators.

José da Silva Pacheco wurde am 25. Februar 1931 in der Provinz Porto (Portugal) geboren. Er besuchte die Salesianerschule von Mogofores, wo er auch das Noviziat machte, das er am 16. August 1949 mit der Profeß abschloß. Nach den philosophischen Studien machte er die theologischen

Studien in Barcelona (Spanien). Am 5. Juli 1959 wurde er in Estoril zum Priester geweiht. Nach Abschluß der Studien an der UPS (Rom) erwarb er das Lizentiat im Kirchenrecht. Nachher war er Dozent und Animator an der Theol. Studienanstalt von Estoril. Im Jahre 1966 wurde er Direktor in Estoril und 1969 in Manique. Nachdem er Provinzialrat und Provinzvikar war, wurde er wieder Direktor in Estoril. Im Jahre 1981 übernahm er das Amt des Provinzials für Portugal. Danach war er Direktor in Mogofores.

5.6 Neue Salesianerbischöfe

1. Msgr. Gabrielli Pietro, Apost. Vikar von Mendez (Ekuador)

Er wurde in Pove del Grappa, Provinz Vicenza (Italien), am 17. März 1931 geboren. Er war Schüler der Salesianer in Mogliano Veneto. In Albaré (Verona) machte er das Noviziat, am 16. August 1952 legte er die erste Profeß ab. Die philosophischen Studien machte er in Italien. Dann begab er sich nach Lateinamerika für die theologischen Studien in Bogotá, wo er am 29. Juni 1962 zum Priester geweiht wurde. Er gehörte zur Provinz von Ekuador, wo er lange als Direktor wirkte. Im Juli 1993 wurde er zum Apostolischen Vikar ernannt.

2. Msgr. Melani Marcello, Weihbischof von Viedma (Argentinien)

Er wurde am 15. September 1939 in Florenz geboren, studierte Jura und promovierte darin auch. Dann machte er das Noviziat in Villa Moglia von Chieri und legte seine erste Profeß am 16. August 1962 ab. Nach der ewigen Profeß studierte er Theologie und erwarb darin das Lizentiat. Am 21. März 1970 wurde er in Turin zum Priester geweiht. In Patagonien wurde er 1974 Direktor. Am 23. Juli 1993 wurde er zum Weihbischof von Viedma ernannt.

3. Msgr. Pozzi Giuseppe Pietro, Bischof von Alto Valle (Rio Negro, Argentinien)

Er wurde in Vimercate (Mailand) geboren am 12. Juli 1927. Mit seiner Familie wanderte er in seiner Kindheit nach Argentinien aus. Er trat ins Noviziat ein, wo er am 31. Januar 1941 die erste Profeß ablegte. Nach den philosophischen und biologischen Studien (er wurde Lehrer der Biologie) studierte er in Cordoba Theologie und wurde am 25. November 1951 zum Priester geweiht. Er war viele Jahre Direktor und Provinzial. Am 23. Juli 1993 wurde er zum Bischof von Alto Valle de Rio Negro, einer neugegründeten Diözese im argentinischen Patagonien, ernannt.

